



Im Boudoir.

Heft 8, VI. Jahrgang.

15. Januar 1898.

Seine Veilchen.

Von Franziska v. Kapff-Essenther.

Was sollte sie thun, als immer und immer wieder die Veilchen betrachten? Der Tag dehnte sich heute endlos lang. Ihr Mann — ein vielbeschäftigter Anwalt — hatte nicht nur keine Zeit für sie, er war auch meist so zerstreut! Seine Gedanken waren bei seinen Geschäften, seinen ehrgeizigen Bestrebungen. Sie fühlte sich vereinsamt, vernachlässigt, und es war doch eine Heirat aus Liebe gewesen. Ach, wie rasch war doch die Enttäuschung dem schönen Kausche gefolgt! Robert gab sich so wenig Mühe, sich ihre Liebe zu erhalten, er kümmerte sich so wenig um sie. Allerdings, er war immer sehr aufmerksam und galant; auch zärtlich und liebenswürdig — aber dies Alles so flüchtig, so en passant, als wäre hier weiter nichts Ernstes zu thun. — Und Gertha blieb immer allein. Sie hatte keine Freundinnen, sie liebte weder Puß noch Klatsch, und der kleine, wohlgeordnete Haushalt gab wenig zu thun. So kehrte sie immer wieder zu den Veilchen zurück — ihr Dufte erzählte von der Vergangenheit — — —

So sehr war sie in Träume und Erinnerungen vertieft gewesen, daß sie plötzlich auffuhr als Robert eintrat. Er pflegte ihr sonst immer mit einem, wenn auch flüchtigen Kuß zu nahen, mit einer Artigkeit, einem freundlichen, wenn auch zerstreuten Lächeln. So finster wie heute hatte er noch nie geblickt.

»Natürlich — bei den Veilchen!« rief er zornig.

Niemals vorher schien er die Veilchen bemerkt zu haben; er hatte nicht einmal gefragt, woher sie kämen. Und doch waren sie schon öfter in seiner Gegenwart eingetroffen, die treuen, unwandelbaren Veilchen.

»Woher beziehst Du Deine Blumen?« fragte er barsch.

»Von Marchetti!« stammelte sie erschrocken.

»Ich habe heute Morgens die Rechnung bekommen,« fuhr er heftig fort, »ich dachte, Deine Veilchen müßten ein schweres Geld kosten. Ich fand es auch ein Bißchen komisch, sich selbst mit Blumen zu beschenken. Aber gleichviel! Judeß — Deine Veilchen fehlen auf der Rechnung —« Er warf einen zerknüllten Zettel auf den Tisch.

Sie hatte sich jetzt gefaßt: »Diese Veilchen sind nicht von Marchetti!«

Er stampfte mit dem Fuße auf: »Woher kommen sie?«

»Genau kann ich's nicht sagen. Gewiß aus einer Blumenhandlung; ich weiß auch nicht, wer sie bestellte!«

»Warum nimmst Du sie an?«

»Weil ich eine Vermuthung habe und den Spender nicht kränken will.«

Rasch, wie Blitzschläge, fielen jetzt Rede und Gegenrede. Die zarte, blonde Frau — sie sah noch völlig aus wie ein junges Mädchen — schien dem Sturme Trotz bieten zu wollen. Sie hatte sich gesetzt, während er im Zimmer herumraunte.

»Darf ich hören, wer der Spender ist, und warum Du ihn nicht kränken willst?«

So zornsprühend rief er es, daß ihr Herz bange klopfte; vor Schreck und auch vor Freude. War er doch immer so freundlich, ruhig, so liebenswürdig zerstreut gewesen. Aber sie wappnete sich mit Starkmuth und sprach mit ihrer sanften, ruhigen Stimme: »Ich weiß es nicht sicher, von wem die Veilchen sind. Sie kommen täglich, den ganzen Winter hindurch und lange vorher schon, wie ich Braut war. — Anfangs glaubte ich, sie seien von Dir!«

Er verfärbte sich. Zwar hatte er seiner Braut bisweilen Blumen gebracht, weil sich das so schickte, aber die Veilchen — die waren nicht von ihm. An derlei hatte er nie gedacht.

Sie fuhr fort: »Ich merkte aber bald, daß sie nicht von Dir waren, sondern von Alfred — Alfred von Hohenhausen!«

»Sehr schön! Wer aber ist Alfred von Hohenhausen?«

»Ich erzählte Dir doch!«

Er wußte kein Sterbenswort. Ja, sie hatte ihm einmal von irgend einer »Jugendliebe« erzählt. Aber er nahm damals die Sache nicht ernst, hörte kaum auf diese Kindereien. Jetzt aber, da Gertha seine Frau, war der Mann mit den Veilchen zu viel. »Bitte kurz!« sagte er energisch. Er entaltete sein Organ, als stünde er auf der Tribüne. »Wo ist jener Alfred?«

Mit vibrierender Stimme versetzte sie: »Auf dem Marien-Friedhof. Zwei Monate vor unserer Hochzeit ist er gestorben. Man brachte ihn von Mentone hierher, einen Sterbenden. Nach einigen Stunden war er todt.«

Einen Augenblick lang war Robert frappirt. Aber nur einen Augenblick. »Woher schickst Du der Todte Blumen?« fragte er ironisch.



»Bitte, höre mich einen Augenblick lang an!« bat sie.

Er setzte sich mit gezwungener Ruhe ihr gegenüber.

Sie erzählte: »Ich war seine erste und einzige Liebe. . .«

»Bist Du dessen so sicher?« fuhr er wieder ironisch dazwischen.

Mit unerschütterlicher Ruhe versetzte sie: »Ja! Im Angesicht des Todes lügt man nicht. Freilich, die Geschichte klingt so gewöhnlich romanhaft; es gibt ja auch gewöhnliche Romantik. Wir kannten uns von Klein auf. Er war eine schwärmerische Natur; er konnte nicht recht leben und jung sein, weil er schon den Keim des Todes in sich trug. So hatte er nichts als die Liebe — zu mir. Und ich genoß in frühesten Jahren das Glück, grenzenlos geliebt zu werden. Verse und glühende Briefe, an denen ich mich berauschte; und dann Weilchen — es war seine Lieblingsblume.

Man hoffte auf Genesung für ihn. Er war aus wohlhabender Familie, welche der Verbindung mit mir geneigt war. Ich hatte ihn gerne. Mit siebzehn oder achtzehn Jahren bleibt man nicht gleichgiltig gegen eine reine, sich poetisch gebende Leidenschaft. Aber es sollte nicht sein — die Aerzte sprachen ihren unerbittlichen Spruch und schickten den jungen Mann nach dem Süden. So sehr man ihm die furchtbare Wahrheit zu verhüllen trachtete, er hatte sie doch begriffen. Und der Abschied von mir — es war ein Abschied für ewig. Ich sehe Alfred noch vor mir, werde ihn immer sehen.« Sie stockte einen Augenblick und fuhr dann wieder ruhig fort: »Ich kann und will ja nicht wiederholen, was er damals sagte, nur das Eine: „Ich muß sterben, aber Eines will ich dem Tode abtrotzen: Du wirst an mich denken!“ — — —

»Er nannte Dich Du?« fragte grollend Robert.

»Nur in dieser einen, einzigen Abschiedsstunde. Er sagte es zwar lächelnd: „Du wirst an mich denken!“ aber es loderte so seltsam in seinen Augen und mir — mir lief es kalt über den Rücken.«

»Er ist Dir doch nicht als Geist erschienen?« warf der sentimentalen Regungen schwer zugängliche Gatte ein.

»Nein, das nicht! Aber sein Geist blieb bei mir, der Geist seiner schwärmerischen Liebe, seiner grillenhaften Treue.« Sie wies jetzt auf die Weilchen. »Sie sind von ihm! Bald nach jener Trennungsstunde kamen sie, und ich sagte mir: „Das ist ein hübscher Einfall, sich auf diese amuthige Weise meiner Erinnerung zu versichern.“ Tag für Tag standen die Weilchen auf meinem Tisch, immer duftig frisch. Und ich dachte an ihn. Da starb er. Ich war damals schon Deine Braut und,« sie hob die Stimme, »von Herzen geneigt, den Todten zu vergessen. Aber er ließ es nicht zu, die Weilchen kamen fort und fort. Ein Dienstmann brachte sie, dem sie von einem unbekanntem Manne zugestellt worden waren. Die Weilchen erschienen weiter — jeden Morgen. Auch an meinem Hochzeitstage erhielt ich sie, auf unserer Hochzeitsreise folgten sie mir. Sie kamen nun mit der Post, später wieder durch einen Boten. Nur selten verspäteten sie sich um einige Stunden. Ich hatte den Blumengruß aus dem Jenseits längst verstanden: Alfred erinnerte mich sanft, achte, lieblich, bescheiden — aber ich sollte an ihn denken!«

»Und Du denkst an ihn?« stieß er hervor.

»Wie sollte ich nicht? Er erinnert mich täglich.«

Sie verstummten jetzt Beide und blickten befangen nach dem leise duftenden Weilchenstrauß.

»Welche sonderbare Grille!« sagte dann Robert. »Der Mann muß eine umständliche leztwillige Verfügung getroffen, irgend eine verlässliche Person mit der Durchführung betraut haben. Eine ganz sonderbare Geschichte; aber ich wünschte doch sehr — diese geheimnißvollen Weilchen kämen nicht!«

Sie entgegnete erist: »Du bist der Herr im Hause, Du kannst den Weilchen den Eintritt wehren. Aber ich hoffe, Du thust es nicht! Der Mann ist seit fast einem Jahre todt — der letzte Wunsch und Wille eines Verstorbenen — ich denke, auch Du wirst ihn schonen.«

Er zuckte die Achseln. — Was sollte er thun? Er mußte wohl gute Miene zum bösen Spiele machen. Man konnte füglich nicht Nein! sagen. Es wäre ja auch läppisch gewesen, auf einen

Todten eifersüchtig zu sein. Etwas gezwungen lächelnd, sagte er: »So behalte sie — Alfred's Weilchen! Denke aber nicht zu viel an ihn!«

»Das hängt ja von Dir ab!« sagte sie mit leisem Vorwurf.

Er stuzte. »Aber Gertha! Du bist doch nicht ernstlich unzufrieden? Ich wüßte wirklich nicht. . .« Da fiel sein Blick auf die Wanduhr. »Mein Gott, 11 Uhr! Ich muß in's Bureau zurück, man erwartet mich.«

Er ging heute, ohne sie zu küssen. — Alfred's Weilchen ärgerten ihn.

Am folgenden Morgen streifte Robert's Blick unruhig über den appetitlich arrangirten Kaffeetisch. Endlich stieß er hervor: »Sie sind wohl heute noch nicht da?«

»Wer denn, lieber Robert?«

»Deine Weilchen!«

Sie lächelte. »O doch, ich ließ sie nur draußen im Vorzimmer.

»Närrischer Kerl das — Dein Alfred!«

Robert sprach dann von gleichgiltigen Dingen, steckte sich eine Cigarre an und rüstete sich zum Gehen. Als er das Vorzimmer betrat, schlug ihm lieblicher Weilchenduft entgegen, mit dem es erfüllt war. Und jetzt stampfte Robert ärgerlich mit dem Fuße. »Man kann ihn ja nicht los werden, Deinen Alfred! Nein, so kann ich nicht leben — mit dem Weilchengepenst. Mein eigenes Haus wird mir unerträglich.«

»Aber Robert!« versuchte sie zu begütigen. Er hörte nicht.

»Du denkst immerfort an ihn — ist das nicht genug?«

Und zornig stürzte er davon.

Er ahnte nicht, daß sie heute nicht an Alfred dachte. Sie beschäftigte sich mit Robert, der eifersüchtig geworden. Wie schön das war, und wie glücklich sie sich fühlte! Und auch sie ahnte nicht, daß er unter seinen Actenfascikeln und mitten in seinen Conferenzen an sie dachte, nur an sie. Dieser Alfred mußte aus dem Hause! Aber er grollte und schmolte, ließ sich wegen dringender Geschäfte bei seiner Frau entschuldigen und kam erst spät Abend nach Hause. Sie nahm es ihm nicht übel. Möchte er doch eifersüchtig sein.

Auch am nächsten Morgen hatte er es furchtbar eilig. Er goß den Kaffee nur hinunter und stürzte davon. Sie ahnte wieder nichts. Wenn man ihr gesagt hätte, daß er an der nächsten Straßenecke lauerte — auf den geheimnißvollen Dienstmann mit den Weilchen, sie hätte es nicht geglaubt. Und der böse Dienstmann kam zudem noch von der anderen Seite, so daß für dies eine Mal Robert ihm den Eintritt nicht wehren konnte.

Allein das Handwerk sollte ihm doch gelegt werden. Auf dem Rückwege lief der ahnungslose Stadtbote dem Aufgeregten direct in die Arme. Aber Robert blieb starr, denn der Dienstmann hatte noch einen leicht in Seidenpapier gewickelten Weilchenstrauß in Händen. Robert lachte auf: »So schickt der selige Alfred an zwei Damen Weilchen?«

Der Dienstmann machte ein dummes Gesicht: »Nein! Ich hab' nur einer Dame was zu bestellen gehabt. Aber die sagte heute, ich solle mit den Blumen nach dem Marien-Friedhofe gehen. Sie hat mir den Namen auf dem Denkstein aufgeschrieben.«

»Gehen Sie dorthin, mein Guter — heute und immer! Ich zahle Ihnen, was Sie wollen.«

Robert stürzte nach dem nächsten Blumenladen, kaufte einen großen Weilchenstrauß und eilte pochenden Herzens zu seiner Frau. »Nicht mehr Alfred's, sondern Robert's Weilchen!« sagte er. »Du liebe, gute, brave, kleine Frau!« Er wurde ordentlich roth dabei. Du sollst auch nicht immer an Alfred denken müssen, sondern auch ein Bißchen an mich. Ich will mir wenigstens alle Mühe geben.«

Sie fiel ihm jauchzend in die Arme. »Das wird Dich wenig Mühe kosten, mein Robert! Nur an Dich — endlich — will ich denken!«

Er küßte sie so innig, wie er sie noch nie geküßt. »Nicht wahr, liebes Weib, ich bin doch wenigstens lebendig? Uebrigens hat Alfred seine Sache gut gemacht. Wir wollen auch heute Abend zu seinem Grabe wallfahren.«



Sondellied. Von Sophie Grner.

Mässig.

Piano.

The musical score is written for piano and consists of six systems of two staves each. The key signature has three flats (B-flat, E-flat, A-flat) and the time signature is 3/4. The score includes various musical notations such as notes, rests, and dynamic markings: *p* (piano), *f* (forte), and *rit.* (ritardando). The piece concludes with a double bar line and a final chord.



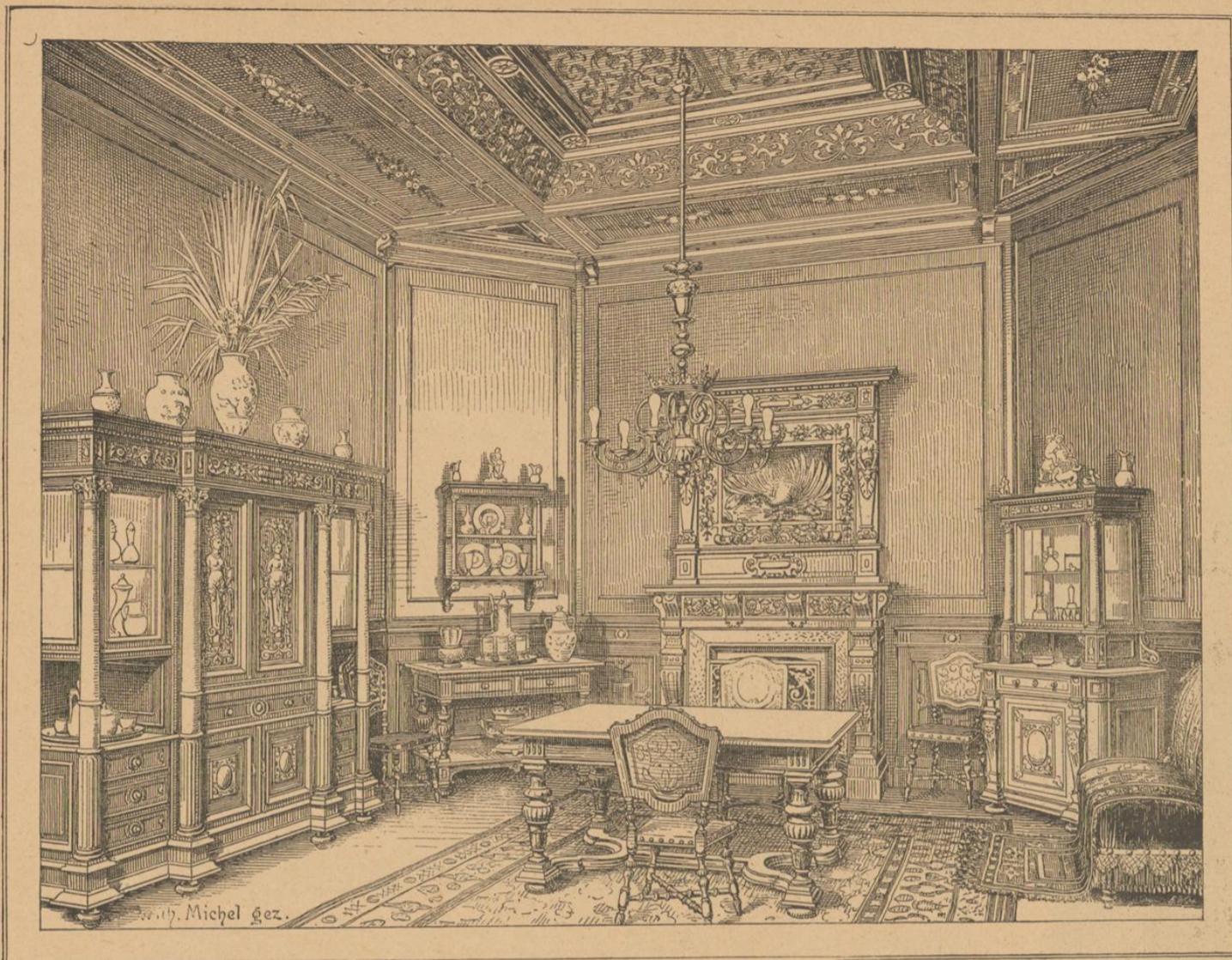


Fig. 27. Modernes Speisezimmer von S. Jrmel in Wien.

Unsere Wohnung.

Ihre Verzierung und Ausstattung.

Von Jacob v. Falke.

Die Hauptarten der Zimmer.*)

(Schluß.)

Ganz anders stellt sich die Sache im Speisezimmer dar. Wie im Salon Alles zerstreut und wie zufällig ist, Gäste, Mobilien und Beleuchtung, so ist im Speisezimmer Alles fest und einheitlich, Alles vorans bestimmt und geschlossen. Der Speisetisch, wohl besetzt mit schönem Gerath, bildet den festen Mittelpunkt; um denselben stehen die Sessel gereiht, jeder Gast fest an seinem Platze, so lange das Mahl dauert. Die Gäste sitzen sich einander gegenüber oder im Kreise umher; jeder will ungehindert in des Andern hellbeleuchtetes Antlitz sehen. Das setzt zweierlei voraus, einmal, daß auf dem Tische keine so hohen Gegenstände stehen, welche sich zwischen Auge und Auge schieben, welche verhindern, daß man sich mit seinem Gegenüber unterhalten kann, und zweitens, daß die Beleuchtung aus der Mitte heraus Alle gleichmäßig trifft. Der lichtgebende Gegenstand muß daher mitten auf dem Tische stehen oder als Kronleuchter darüber hängen, um gleichmäßig alle Gäste am Tische bestens zu beleuchten. Das Licht muß also möglichst einheitlich sein; jede Nebenbeleuchtung, welche von rückwärts Licht auf die Gäste wirft, ist störend und verdirbt das Bild. Sie mag unter Umständen nöthig sein, dann sei sie so gering wie möglich. Und warum das? Es ist wie bei einem guten Porträt, das in der Regel, wenn der Künstler nicht Experimente macht, sich von einem dunklen Grunde abhebt; je dunkler der Grund, je leuchtender tritt der Kopf heraus. So ist es mit der Gesellschaft am Speisetisch, die zu festlicher Gelegenheit sich doch wohl regelmäßig bei künstlicher Beleuchtung versammelt. Nur von dieser ist hier die Rede. Das Licht der Lustres oder Lampen beleuchtet jedes Antlitz von vorne; je dunkler nun der Hintergrund, je mehr erscheint die Persönlichkeit zu ihrem Vortheil, den eine zweite Beleuchtung von rückwärts nur aufheben würde. Es folgt daraus aber ein Zweites: Es ist nicht bloß eine doppelte Beleuchtung, eine Beleuchtung außerhalb der Gäste zu vermeiden, es muß auch die Färbung und Verzierung der Wände dunkel und einfach gehalten sein; Helligkeit, Buntheit, Unruhe

durch zu viele Gegenstände sind ferne zu halten. Ein fattes Roth, ein dunkles Olivengrün ohne alle oder nur mit sehr leichter Musterung; thun die besten Dienste; als Schmuck lebensgroße Porträts, denen wieder das einheitliche Licht von Vortheil ist, oder Gemälde, wie sie der Bestimmung des Raumes entsprechen.

Das scheint durchaus natürlich, einfach, sachgemäß und unanfechtbar. Die heutige neueste, von Paris ausgehende Mode, welche auch in Wien Nachahmung gefunden hat, thut aber gerade das Gegentheil. Sie hält das ganze Speisezimmer weiß, wie glänzend weiß lackirt, Wände, Plafond, Sessel und sonstiges Gerath, den Speisetisch mit seiner weißen Leinwand und seinem weißen Porzellangeschirr und blanken Silbergerath. Dadurch erscheint allerdings das ganze Gemach in voller, strahlender Helligkeit, aber alle Gäste, rundum gleichmäßig von Licht umflossen, heben sich nicht ab, haben keinen Hintergrund und erscheinen in krankhafter, kaltweißer Blässe. Der Anblick und die Schönheit der Gäste ist einer ganz unnöthigen Helligkeit geopfert. Wir können diese neueste Sitte nur für einen großen Irrthum der Mode halten. Sie ist so unkünstlerisch wie möglich. Wenn man ein solches Speisezimmer mit seinen Gästen als Gemälde betrachtet oder als Bild malen wollte, würde man sofort zur Erkenntniß des Irrthums kommen.

Es ist ganz richtig, daß man das Mobilien im Speisezimmer einfach und solide zu halten pflegt; es handelt sich ja nur um den Tisch, die Sessel und die Credenz, nicht um besondere Phantasie- und Luxusmöbel, die hier nicht am Platze sind. Jene haben ihren Dienst zu erfüllen und müssen für ihren Dienst zweckmäßig gebaut sein. Sessel z. B. mit zu hoher oder krauser Lehne, Rocoosessel, würden bei dem Serviren hinderlich sein und die Kleider gefährden, und ebenso muß die Credenz als Schenk-, Anricht- und Schantisch für diesen Zweck richtig gebaut sein. In dieser Stelle mögen diese allgemeinen Bemerkungen genügen; wir werden später, wenn wir das Mobilien zu besprechen haben, wieder darauf zurückkommen.

Verwandt, was die künstlerische Ausstattung betrifft, ist das Herrenzimmer dem Speisezimmer insofern, als es Einfachheit und Solidität

*) Siehe Heft 21, V. Jahrgang, Heft 3 und 5, VI. Jahrgang.

verlangt. Im Uebrigen freilich, da es andere Zwecke zu erfüllen hat, gestaltet es sich anders. Schon, weil es in der Regel Rauchzimmer ist, setzt es eine Farbe und Stoffe voraus, welche von dem Tabaksrauch nicht allzusehr angegriffen werden; daher man auch Vorhänge oft ganz vermeidet, was um so leichter geschehen kann, wenn die Wände getäfelt sind. Im Einzelnen wird die Ausstattung eine sehr verschiedene sein, je nach der Beschäftigung des Bewohners. Das Herrenzimmer kann Schreibstube sein, Arbeitszimmer des Gelehrten, welches zugleich seine Bibliothek umfaßt, Zimmer eines Jagdfreundes, eines Kunstfreundes und Kunstsammlers. Bei dem Einen bedecken Bücher die ganzen Wände in offenen Gestellen, bei einem Andern, der ihrer weniger bedarf, stehen sie in einem schönen, geschlossenen Schranke. Der Gelehrte schmückt das Gemach mit Büsten und Porträts seiner wissenschaftlichen Heroen, der Sammler und Kunstfreund mit Bibelots, der Jäger mit seiner Jagdbeute, der Reisende mit den Erinnerungen und Erwerbungen seiner Fahrten, mit den Erzeugnissen ferner Länder. Sie Alle haben ein Recht dazu; nur muß bei all' diesen verschiedenartigen Gegenständen Ordnung herrschen, damit nicht Verwirrung eintritt; ein künstlerisch empfindendes Auge muß die Anordnung besorgen.

Ist der Charakter im Zimmer des Herrn, selbst bei der Mannigfaltigkeit der Gegenstände, ein gewisser männlicher Ernst, so ist im Schlafzimmer viel mehr, ich möchte sagen, weibliche Heiterkeit am Platze. Vor Allem bedarf das Schlafzimmer, der Gesundheit sowie der Stimmung wegen, Luft und Licht, und man thut sehr Unrecht, wie es in großen Städten oft geschieht, ein rückwärts gelegenes, von einem Lichthof nur spärlich beleuchtetes Zimmer als Schlafgemach zu wählen. Dumpf, trübe und finster, macht es schweren Schlaf und erfüllt die erwachende Seele nicht mit der Heiterkeit und Frische, wie sie der junge Morgen bringen sollte. Das Schlafzimmer sollte, wenn möglich, die Morgensonne haben. Dem Erwachenden soll sich ein heiteres Bild darstellen, wenn er die Augen anschlägt; daher sind hell verzierte Wände erforderlich, heitere Farben und leichte Stoffe. Sind diese letzteren im Herrenzimmer entbehrlich und oftmals nicht am Platze, so finden sie gerade im Schlafgemache, das ja oftmals auch als Boudoir dient und somit unter weiblichem Scepter steht, ihre rechte Stelle. Nur sind hier die leichten, blumigen und bunt gefärbten, nicht all zu bunten Baumwollgebe, die Bize und Cretone, die gedruckten Stoffe nach persischer und indischer Art passender, als schwere Seiden- und Wollgewebe. Die Betten müssen freilich höchst solide gebaut sein, doch sind die Himmelbetten mit den vier Pfosten und dem Baldachin eben so aus gesundheitlichen wie aus künstlerischen Rücksichten nicht zu empfehlen. Sie verhindern den Zutritt der frischen Luft und erbauen ein Zimmer im Zimmer, das durch sie beengt und beschränkt erscheint. Einmal als Staatsbetten notwendig zur Entfaltung häuslicher Würde und Pracht, kommen sie mehr und mehr ganz außer Gebrauch, selbst in England, dem Lande der großen Betten, wo sie nicht, wie in Italien, durch den Schutz gegen die Mosquitos geboten sind. Auch da macht man sie so leicht wie möglich, nur um die Gazevorhänge zu tragen.

Was vom Schlafgemach gilt, eine gewisse Weiblichkeit der Ausstattung, dargestellt in der Leichtigkeit der Stoffe und in der Helligkeit und Heiterkeit der Farben, das verlangt in erhöhtem Maße das eigentliche Gemach der Herrin, das Boudoir. Helle, lichtbunte, leichte Seidenstoffe, Mouffelinestoffe, Spitzen und spitzenartige Gewebe, Stickerien, werden hier den Hauptcharakter bilden, was auch in Wirklichkeit der Fall ist. Das Boudoir ist schon eine Specialität unter den Gemächern, wie andererseits ein Musikzimmer, ein Rauchzimmer, eine Bibliothek, ein Spiel- und Billardzimmer, die selbstverständlich ihre eigenen Anforderungen stellen. Da aber nur das, was die Regel in der Wohnung ist, und zwar in der bürgerlichen Wohnung, den Gegenstand unserer Erörterungen bildet, so gehen wir nicht weiter auf jene Specialitäten ein. Ihre besonderen Anforderungen sind auch mehr von praktischer als von künstlerischer Art.

V. Abschnitt.
Der Fußboden.

Der Fußboden wird nur zu oft in der bürgerlichen Wohnung aus dem Gesichtspunkt der Schönheit vernachlässigt — mit Unrecht; er verlangt so gut seinen Antheil an der Decoration des Zimmers, wie Wände und Plafond. Er ist auch überall zu künstlerischer Ausbildung gelangt, im Süden wie im Norden, je nach Klima und Landesart. Das Mittelalter begnügte sich noch in der Regel mit dem Lehm-Estrich oder unglasierten Thonfliesen, und streute Gras und Binsen und Blumen darauf, selbst in der ritterlichen Burg, und nur zu besonderer Festlichkeit wurden Teppiche darüber gelegt, wenn sie vorhanden waren. Der Süden hat für den Fußboden das kühle Steinmosaik erfunden, und daraus eine hohe Kunst geschaffen, welche selbst die Grenzen der Aufgabe überschritten hat, denn es ist unangemessen, in einem Gemache auf historischen Gemälden umherzuwandeln, wie jene Alexanderschlacht aus Pompeji. Der Norden, welcher der Wärme bedarf, hat Holz zur Bedeckung des Fußbodens genommen, und ist auch darin zu einer mosaikartigen Ausgestaltung gelangt. Der Osten hat den Teppich geschaffen, den wir heute weder im Osten noch im Westen, weder im Süden noch im Norden mehr entbehren wollen. Wir haben den Teppich des Orients nachgeahmt, sind dann aber in der Decoration unsere eigenen Wege gegangen, die von den Mustern des Orients sich weit entfernt haben, ja so sehr, man kann sagen, abgeirrt sind, daß wir heute in Zeichnung und Färbung wieder zu der Weise des Orients zurückzukehren uns bemühen.

Gar verschiedene Weisen sind es also, in welchen die decorative Kunst auf dem Fußboden eine Stätte gefunden hat. Sie alle aber haben gewissen Gesetzen zu folgen, welche in der Natur des Fußbodens begründet sind; sie haben sie zu befolgen — in der Theorie wenigstens — wenn auch thatsächlich die praktische Kunst sie oft und weit überschritten hat. Dennoch sind die Gesetze vorhanden und müssen uns leiten, wenn wir für die Decoration des Fußbodens wählen und bestimmen sollen.

Eines dieser Gesetze ist, daß die Decoration das Auge nicht beirren und verwirren soll, weil sonst unser Fuß unsicher wird. Die dem Gesetze verfallt jene Art Verzierung, welche, sei es aus schwarzen und weißen Steinfliesen, sei es aus dunkleren und helleren Hölzern oder Bretchen, Schatten und Licht vorstellend, scheinbare Höhen und Tiefen bildet, so daß man glaubt, auf Kanten und Ecken zu gehen. Diese Verzierung ist schon von den Griechen und Römern sehr kunstvoll — und um so verfehlt — ausgebildet worden, und wir finden sie auch heute noch vielfach geübt. Ihre Fehler bestehen erstens, wie gesagt, in der Verirrung des Auges und des Fußes, und zweitens in ihrer inneren Unwahrheit, denn der Fußboden ist Fläche, und muß als Fläche decorirt werden. Farbenwechsel kann natürlich und muß auch bei solcher musivischen Decoration stattfinden, aber nicht in dem Sinne und in der Absicht, die Fläche aufzuheben und Höhen und Tiefen zu bilden.

Ein zweites Gesetz, das Gesetz eines einfachen Anstands- und Schicklichkeitsgefühles, verlangt, daß wir nicht Werke der hohen Kunst, überhaupt nicht Nachahmung des Lebendigen mit Füßen treten; es ist

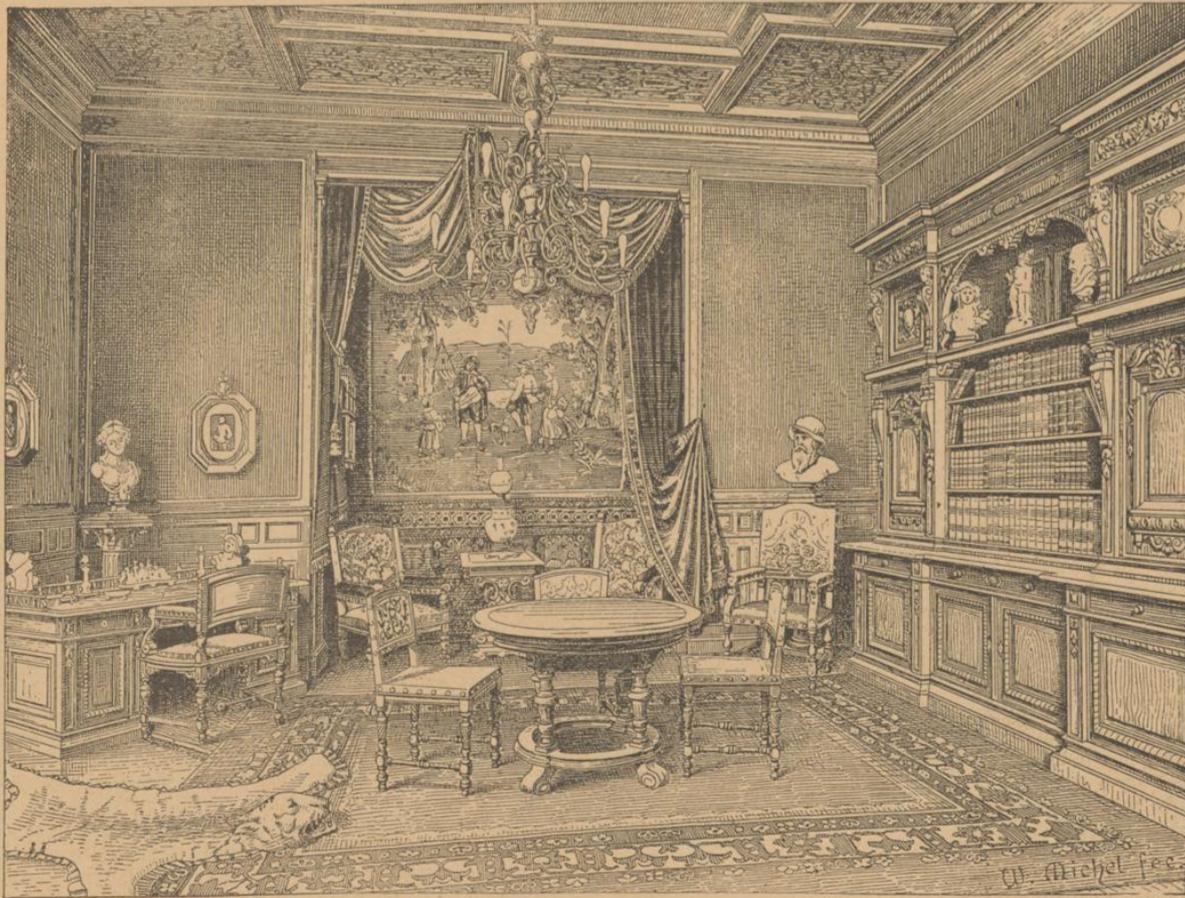


Fig. 28. Modernes Herrenzimmer von S. Jrmser in Wien.

EsKa

unnatürlich. Wir lassen uns eine weitgehende Decoration auch auf dem Fußboden gefallen, aber Porträts, Gladiatorenkämpfe, Schlachten, wie sie die Alten auf dem Fußboden in Mosaik dargestellt haben, sind verwerflich; ebenso und noch mehr religiöse Darstellungen, wie man sie in italienischen Kirchen des Mittelalters findet. Nach demselben Geetze sind auch jene großen englischen Teppiche, wie sie vor mehreren Jahrzehnten in Mode standen, unangemessen und verwerflich, jene Teppiche, welche auf ihrer ganzen Fläche Wälder und Gärten mit bunten Vögeln in den Zweigen und dem blauen Himmel darüber vorstellten. Was man über uns und vor uns aufgerichtet sieht, da tritt unser Fuß mitten hinein — welcher Widersinn! Und noch dazu, liegt dieser Garten vor uns auf dem Boden ausgebreitet, so stehen Tische, Divans, Stühle, Kasten darauf, und



Fig. 29. Antikes Fußbodenmosaik.

zerhacken und zerlegen das schöne Bild. Und wie diese Teppiche im Großen, so fallen auch alle die kleinen, noch immer nicht verschwundenen Teppiche mit Löwen und Tigern, mit egyptischen Landschaften, mit Reitern und

Wanderern, und romantischen Scenen diesem Geetze zum Opfer. Wir haben hier also ganze Reihen von Verzierungen des Fußbodens, vor denen wir uns hüten sollen und auch leicht hüten können. Der Fußboden verlangt seiner Natur nach Ruhe — Ruhe in der Farbe und in der Zeichnung. Er bildet den Grund für die ganze Ausstattung und Decoration der Wohnung; er ist wie der Hintergrund in einem Bilde. Es ist daher nicht unangemessen, ihn ganz einfarbig zu halten, wie das ja auch bei unseren parquettirten Fußböden meist der Fall ist. In der verschiedenen Lage der Hölzer, und ihrer inneren natürlichen Zeichnung ist schon eine gewisse Abwechslung gegeben. Der warme gelbe oder braune Ton ist sehr wohlthuend als Grund für das Vielerelei des Mobiliars und der sonstigen Gegenstände im Gemache. Ob man diesen Ton heller oder lichter halten soll, hängt von der sonstigen Decoration ab; ist diese hell, wird auch der Fußboden in Helligkeit dazu stimmen müssen. Sonst ist im Allgemeinen der dunkle Ton dem hellen vorzuziehen. Soll eine Zeichnung in verschieden gefärbten Hölzern stattfinden, so ist es gut, dieselben in Hell und Dunkel nicht zu stark contrastiren zu lassen. Es ist dies ein Fehler, der sehr häufig gemacht wird. Es tritt, wie bei dem Steinmosaik, Verwirrung für das Auge ein. Ebenso ist aus dem gleichen Grunde die Zeichnung einfach zu halten.

Das Verlangen nach Ruhe in der Decoration des Fußbodens gilt auch für den Teppich, d. h. für denjenigen, welcher die ganze Fläche des Bodens zu bedecken hat, und also den Grund für die ganze Kunst im Gemache bildet. Bei kleineren Teppichen vor dem Sopha, unter dem Tisch, vor dem Kamin ist die Vorschrift milder bedeutungsvoll; hier, auf beschränktem Raume, kann ein lebhaft gefärbter Teppich sogar sehr wohlthuend sein.

Es ist ein an sich richtiges Gefühl, auch den Teppich, welcher das ganze Zimmer überspannt, in einer einzigen Farbe zu halten, höchstens mit einem etwas dunkleren Ton derselben Farbe eine leichte Musterung hinzuzufügen. Man sieht es heute nicht selten in vornehmen Salons, und zwar gewöhnlich in einem schönen, aber ziemlich dunklen Roth. Es ist nichts dagegen einzuwenden; die Wirkung kann ganz vortrefflich sein.

Zimmerhin liegt in diesen rothen, einfarbigen Teppichen eine Art Entsaugung, denn es ist nicht nothwendig — auch bei dem Teppich nicht — dem Reize einer vielfarbigen Farbenharmonie zu entsagen. Den Beweis liefern uns die orientalischen Teppiche, welche in den Farben immer gut sind; es sei denn, daß sie bereits für modernen europäischen Geschmack und europäischen Gebrauch mit falschen Farben geschaffen sind, wie es schon häufig geschehen ist. Unser europäischer Geschmack ist es, welcher zu viel und nicht abgetöntes Weiß in den Smyrnaer oder in den persischen Teppich eingeführt hat. Weiß ruft Contrast hervor und macht harte Wirkung, während es gerade das Eigenthümliche und Wesentliche aller echten orientalischen Teppiche von Smyrna bis nach Indien

ist, daß sie harte Gegensätze vermeiden, wobei das Weiß durch den Naturton der Wolle, durch Chamois, ersetzt ist. Je näher der europäischen Cultur, je mehr ist Weiß im Teppich von Bedeutung geworden. So sind die gobelinartig gearbeiteten Teppiche Serbiens und Südungarns, die bei uns in Oesterreich häufig in Frage stehen und auf den Landesausstellungen zu sehen und zu kaufen sind, durch das viele kalte Weiß, das schon mit Anilinfarben Contrast bildet, in unserer Wohnung fast unbrauchbar. Hat man zu wählen, so wird man gut thun, jene zu nehmen, welche sehr wenig oder gar kein Weiß enthalten; die anderen sind grell, bunt und unruhig.

Wie schon in dem Capitel über die Farbe erwähnt worden, sind die Farben der orientalischen Teppiche durchweg abgetönt (durch ihre Natur), aber nicht abgeschwächt, nicht gebrochen in dem Sinne, ihre Wirkung zu dämpfen. Die Wirkung ist aber, trotz aller Vielheit und Kraft der Farben, dennoch milde, weil die Farben sozusagen in kleinen Portionen räumlich vertheilt sind, und so weder eine einzige vortreten kann, noch ein Contrast sich bildet. Aus dieser räumlichen Vertheilung geht ein gemeinsamer Schimmer, ein gemeinsamer Ton hervor, welcher den Farbeindruck nicht benimmt, wohl aber immer und überall die Harmonie bewahrt. Eine Ausnahme bilden nur die sogenannten Smyrnaer Teppiche, welche eigentlich nur drei Farben, wenigstens nur drei Hauptfarben, kennen: Roth, Grün und Blau. Auf dem Vorwiegen einer dieser Farben beruht ihre Stimmung, welche sie von allen orientalischen Teppichen dem europäischen Geschmack am meisten annähert.

Da bei dem orientalischen Teppich die Farbenwirkung die Hauptsache ist, und in ihr principiell die Schönheit liegt, so ist die Zeichnung mehr oder minder gleichgiltig. Wir können selbst über die einseitige Ornamentik des sogenannten Gebetsteppichs vollkommen hinwegsehen. Oftmals besteht die Zeichnung nur in dem formlosen Durcheinanderbringen der verschiedenen Farben, oftmals in Figuren, welche, einmal beliebigen Gegenständen oder auch Thieren nachgebildet, unmerklich aber in hundertjähriger Wiederholung sinnlos und unverständlich geworden sind; oftmals sind es Blumen und

Kanten von wunderbarer Stilisirung, welche sich regelmäßig wiederholen. Immer ist die Fläche von einer Bordure in den gleichen Farben umzogen.

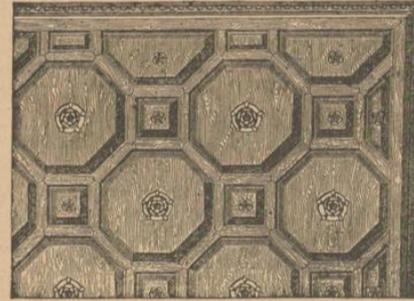
Ganz anders ist die Decoration des europäischen Teppichs, seitdem die Fabrication desselben überhaupt von Bedeutung geworden ist; denn noch im sechzehnten Jahrhundert bediente sich das vornehme europäische Haus der orientalischen Teppiche. Es ist daher auch kein Widerspruch, ja künstlerisch ganz in der Ordnung, wenn sich die moderne Renaissancewohnung des orientalischen oder orientalisirenden Teppichs bedient; denn dieser ist unabhängig von jedem speciellen Stil. Der principielle Unterschied zwischen dem orientalischen und europäischen Teppich besteht darin, daß jener das Ornament gleichmäßig über die ganze Fläche vertheilt und eine Grundfarbe nur durchblicken läßt, dieser eine regelmäßige Zeichnung enthält mit Bordure, Eck- und Mittelornament. Diese Art Teppiche, in blassen Farben gehalten, entspricht dem Gemache des achtzehnten Jahrhunderts, und sieht daher, nach dem Vorgange von Paris, heute in vielfacher Verwendung im Salon, wenn derselbe eben in jenen französischen Stilarten der genannten Zeit gehalten ist. In diesem Falle



No. 30 u. 31. Parquetmosaik in verschiedenfarbigem Holz; englisch.



No. 32 bis 35. Moderne Parquetmuster aus Echtholz. (Aus den Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.)



ist die Verwendung auch ganz richtig. Das Motiv der Ornamentik bilden gewöhnlich Blumen, Bouquets, Ranken, Kränze, verbunden mit einzelnen Ornamenten, welche der gleichzeitigen Architektur entnommen sind. Aus jener an sich und dem Zeitalter gemäß richtig angeordneten Blumenverzierung ist aber in der Teppichfabrication ein Blumen-Naturalismus entstanden, welcher auf kunstmäßige Anordnung und maßvolles Colorit nicht mehr Rücksicht nahm, sondern mit der blumigen Pracht in den buntesten Farben Alles schreiend überdeckte. Von der natürlichen Nachahmung der Blume, welcher man in den Größenverhältnissen so übertrieb, daß Rosen zu Kohlköpfen wurden, ist man dann in einem falschen Naturalismus weiter gegangen, und endlich zu jenen Gärten, Wäldern und Landschaften auf dem Fußteppich gelangt, welche wir bereits verurtheilt haben.

Diese falsche Anwendung der Naturmotive in schreiender Farbenpracht war um die Mitte unseres Jahrhunderts in allen Salons zu sehen. Dann kam die Reform des Geschmackes, und mit ihr das Verständniß für die coloristische Schönheit des orientalischen Teppichs. Mit diesem Verständniß entstand die Liebhaberei an den echten Teppichen des Orients zur Ausstattung unserer Wohnung, und zugleich, da die Originale meist zu klein oder in anderen, für unseren Bedarf wenig

passenden Verhältnissen gehalten sind, die Nachahmung orientalischen Colorits und orientalischer Zeichnung nebst der echten Technik in der europäischen Fabrication. Wo die Blumenverzierung nicht ganz aufgegeben wurde, mäßigte man dieselbe in ihren bunten Farben, dämpfte sie zuweilen ganz und gar bis zu einer stumpfen Haltung und näherte auch die Zeichnung der orientalischen Weise.

So stehen die Dinge heute: Teppiche im Stile des achtzehnten Jahrhunderts, Blumenteppeiche in mehr gemäßigter Haltung, echte Teppiche des Orients und ihre Nachahmungen, auch einfarbige Teppiche. Die Wahl unter ihnen ist nicht schwer nach den Umständen. Mit den echten Teppichen des Orients werden wir schwerlich jemals fehlgehen; ein Salon Louis XV. und Louis XVI. verlangt, wenn auch nicht unbedingt, den oben geschilderten Teppich im Stile der gleichen Zeit; im Speisezimmer, im Herenzimmer wird der Teppich in der Regel ruhiger und dunkler sein müssen, im Salon heller und heiterer, vorausgesetzt, daß die übrige Decoration des Zimmers entsprechend gehalten ist. Zweifelnd stehen wir vor den Blumenteppeichen, und hier muß zur richtigen Wahl schon eine gewisse Bildung des Auges in Sachen der Farbe vorausgesetzt werden.*

* Siehe »Der orientalische Teppich« von Hermann Feigl, (mit Illustrationen) Heft 2, 3 und 5, V. Jahrgang.

Wird fortgesetzt.

Die Leibeigenen.

Roman von Graf E. A. Salias.

Autorisierte Uebersetzung von Dr. Heinrich Ruhe.
(Fortsetzung.)

XII.

Zeit der Ankunft des Fürsten Elias Petrowitsch ging es im Schlosse zu Berejopole so lebhaft zu, als wohnen dort nicht zwei, sondern zwölf Personen. Der »Wandervogel« brachte überall, wohin er kam, Lust und Fröhlichkeit mit; Traurigkeit liebte er nicht. Da er viele Reisen gemacht hatte, so konnte er auch viel erzählen, und er besaß thätig eine fesselnde Unterhaltungsgabe. Malerei und Musik liebte er über Alles; er malte sehr gut und galt auch als ein tüchtiger Musiker. Nur von der Literatur wollte er nichts wissen.

Eines Morgens erinnerte er sich endlich, daß er in Geschäftsangelegenheiten nach Berejopole gekommen war, und er begab sich daher sofort zu Makar Makarowitsch, um mit diesem über den Ankauf des in der Nähe gelegenen Landgutes Pratschschnoe zu berathen. Wie erstaunte er, als er beim Eintritte in das Wohnzimmer des alten Edelmannes sah und hörte, daß dieser auf der Flöte spielte! Vergessen war die ganze geschäftliche Angelegenheit, eine Stunde hindurch unterhielten sich die Herren über Musik, und man kam schließlich dahin überein, daß Makar Makarowitsch Abend für Abend in das Schloß kommen sollte, wo Beide ein Duett aufführen wollten. Beim Abschiede sagte Elias Petrowitsch zu Trubitzkoe in seiner wirklich aufrichtigen Gutmüthigkeit: »Von heute an sind wir Freunde, Makar Makarowitsch; denn wenn sich in einem solchen Neste zwei Flötenspieler treffen, so müssen sie Freundschaft schließen.«

Der Fürst eilte sofort zu seiner Cousine, um ihr seine unerwartete Entdeckung mitzutheilen. Als er durch das Speisezimmer ging, sah er auf einem Sessel das hübsche Stubenmädchen der Schlossherrin sitzen. Unbeweglich sah Eugenie da; sie merkte es nicht, daß Fürst Elias in's Zimmer trat, und sie merkte es auch nicht, daß er sie scharf beobachtete.

»Sie ist doch keine Furie!« flüsterte er. »Ja, ja, eine gewisse Neugierigkeit läßt sich nicht ablenken. . . Sie scheint auch nicht schlecht zu sein, nur etwas betrübt.«

Zimmer aufmerksamer schaute er Eugenie an und wurde ganz bestürzt; denn jetzt erst fiel ihm die frappante Aehnlichkeit des Mädchens mit seiner verstorbenen Geliebten auf. Er senkte, und ohne das Mädchen aus seinen Träumereien zu wecken, begab er sich zu seiner Cousine. Auch Fürstin Pauline war nicht wenig erstaunt, als sie von dem musikalischen Talent des alten Trubitzkoe hörte.

»Makar Makarowitsch versteht nicht bloß die Flöte zu halten und den Mund zu spülen,« sagte Elias Petrowitsch, »sondern er spielt auch mit wahren Gefühl und mit echt künstlerischem Verständniß. Seitdem ich Italien verlassen habe, bin ich Niemand begegnet, der so seelenvoll zu spielen versteht, wie gerade er. Und sag' an, liebste Cousine, gerade in Berejopole soll ich solch' einen Schatz finden!

Unterdessen dachte Pauline bei sich: »Du würdest noch weit mehr staunen, mein Lieber, wenn Du hier noch einen anderen Menschen kennen lerntest, der nicht bloß hervorragendes Talent, sondern auch Schönheit, Aemuth und Verstand besitzt. Ja, ja, man kann auch hier Wunderdinge erleben.« Als sich ihr Vetter einigermaßen beruhigt hatte, reiste in der Fürstin schnell ein Entschluß; sie wollte mit Elias Petrowitsch von ihrem Liebbling zu reden anfangen und, was sehr bemerkenswerth war, sie konnte ganz ruhig, ohne zu erröthen und zu zittern, von ihm sprechen und dem Vetter dabei sogar in die Augen sehen, so daß sie selbst über ihre Kühnheit erstaunte. Kaum fing sie jedoch von dem talentvollen Bildhauer, jenem einfachen Bauern und Leibeigenen, zu erzählen an, da brach Fürst Elias in ein moquantes Lachen aus und scherzte und stichelte ohne Unterlaß. Fürstin Pauline empfand diesen Hohn schmerzlich, und rasch entschlossen stand sie auf und nahm von ihrem Schranke eine Wachsfigur, einen Engel mit goldenen Flügeln und mit auf der Brust gekreuzten Armen.

»Was ist das?« fragte der Fürst, indem er die Wachsfigur in die Hand nahm.

»Es ist ein Geschenk aus St. Petersburg, welches ich kürzlich zugehickt erhielt. Der Künstler ist ein deutscher Professor an der Kunstakademie.«

»Schön, wunderschön!« rief er. »Entschuldige, Cousine, ich vermuthe, Du weißt selbst nicht, worin der Kunstwerth dieser Wachsfigur besteht. Man muß selbst Künstler sein, um solches zu verstehen.«

Mit einem Schlage veränderte sich das Gesicht der Fürstin; Glück und Stolz malten sich auf demselben und schienen sie zu verklären.

»Sage mir, bitte, worin dieser Kunstwerth besteht!« sagte sie mit leise bebender Stimme.

»Betrachte den Engel noch einmal! Sieh nur hin, man erkennt ja ganz deutlich, wie er die Flügel ausgebreitet hat. Der deutsche Professor hat seine Idee meisterhaft durchgeführt. Wären die Flügel auch nur ein wenig mehr geneigt, so würde er einem stehenden Engel gleichen. Ja, Dein Professor ist wirklich ein gottbegnadeter Künstler.«

Pauline war überglücklich. »Du behauptest also, der Engel fliegt?«

»Ja, ja, Cousine, er fliegt!« bestätigte ihr Vetter mit Nachdruck.

»Nun, jetzt kann ich mir schon selber glauben!« antwortete Pauline. »Ich habe mich nicht getäuscht, und ich werde mich auch in Zukunft nicht täuschen.«

Plötzlich erschrak sie; wahrscheinlich dachte sie, bereits zu viel gesagt zu haben, und suchte sich nach Kräften zu beherrschen. In fast verächtlichem Tone fuhr sie fort: »Es ist lächerlich. . . kaum der Rede werth. . . es lohnt sich nicht der Mühe. . . So höre denn, mein lieber Cousin, der Künstler ist der nämliche leibeigene Tischler, von welchem ich Dir bereits erzählte. . . Nun, Du scheinst mich wohl nicht zu verstehen? Der angebliche Professor ist eben jener Tischler. . .«

»Wie? . . Was?« rief der Fürst, indem er vor Erstaunen die Augen weit aufriß.

»Ja, ja, ich spreche die Wahrheit, nur muß ich noch hinzufügen, daß unser Künstler Autodidakt ist; er hat weder jemals einen Lehrer, noch irgend eine Anleitung gehabt.«

»Nein, nein, das ist unmöglich! Es liegt vielleicht ein frecher Betrug seitens jenes Burischen vor; er hat die Figur wahrscheinlich gestohlen, und gibt sie jetzt als seine Arbeit aus.«

»Du irrst, mein Lieber; denn ich kann Dir nur so viel sagen, daß er diesen Engel vor meinen Augen vollendet hat.«

Als sich Fürst Elias hinlänglich überzeugt hatte, daß seine Cousine keineswegs das Opfer eines Betrugers geworden war, rief er kopfschüttelnd: »Zum Heuler, ist denn dieses Berejopole ein verzaubertes Nest? Es sollte mich jetzt gar nicht wundern, wenn ich hier noch einen prachtvollen Tenor entdecken würde, oder wenn der Burische, welcher mich bedient, auf einmal eine Tarantella zu tanzen anfänge, so daß es ihm kein Pariser Künstler nachmachen könnte, oder auch, wenn Dein Vorreiter plötzlich ein von ihm selbst gefertigtes Oelgemälde vorzeigte.«

Fürst Elias Petrowitsch lachte herzlich, und seine Cousine stimmte fröhlich mit ein, während ihr Angesicht vor Glück strahlte. Es wurde sofort bestimmt, daß heute Abend auch Jegor Milowanow in's Schloß kommen sollte, um seine Künstlerschaft durch die That zu beweisen.

»Da haben wir's!« sagte Elias Petrowitsch. »Na, da wollen wir doch gleich in Berejopole einen großartigen Künstlerabend veranstalten!« Trotz seiner eigenen Heiterkeit fiel es ihm dennoch auf, daß seine Cousine vor Glück und Freude fast außer sich war. »Was für eine Bewandniß mag es wohl mit dieser Glückseligkeit haben?« dachte er.

Ungefähr eine Stunde später befahl Fürstin Pauline, Jegor solle mit seinem Handwerkszeug zu ihr kommen, um ihren Stuckrahmen auszubessern. Da die Stuckerei aufgespannt war, so konnte man den Rahmen nicht aus dem Hause geben; die Reparatur mußte im Schlosse vorgenommen werden. Jegor betrachtete den zerbrochenen Fuß des Stuckrahmens und erklärte sodann, er gebrauche eine volle Stunde Zeit, um Alles wieder in Ordnung zu bringen.

»Das schadet nichts, aber wenn Du keine Lust hast, so lasse es ruhig sein! Ich will Dich nicht dazu zwingen.«

»Darf ich denn nicht wollen?« verlegte Jegor verlegen. »Ich möchte Sie nur nicht so lange belästigen. Wenn Durchlaucht gestatten, so nehme ich den Rahmen mit nach Hause. Sie können sich darauf verlassen, daß die Stickerei ganz rein und sauber bleibt.«

»Du störst mich nicht . . . und je länger Du daran arbeitest, desto angenehmer ist es mir!« erwiderte die Fürstin mit fester Stimme, doch mit abgewandtem Gesichte. »Ich langweile mich . . . ich bin ja immer allein, und deshalb unterhalte ich mich gern mit Dir. . . das heißt . . . mit irgend Jemand . . . arbeite hier und erzähle mir etwas!«

»Wie Sie befehlen, Durchlaucht!« antwortete Jegor, indem er auf die Erde kniete und sein Handwerkzeug ausbreitete.

Pauline richtete verschiedene Fragen an ihn, und er antwortete nur kurz, indem er träumerisch zu ihr aufblickte. Allmählig stodte die Unterhaltung, und eine volle halbe Stunde hindurch sprach Niemand ein Wort. Plötzlich wurde hastig die Thüre aufgerissen, und Eugenie erschien auf der Schwelle; die Eiferucht hatte sie hierher getrieben. Die Fürstin, so ungsant aus ihrem Nachdenken aufgerüttelt, fuhr das Mädchen zornig an. »Wie kannst Du es nur wagen, ungerufen in mein Zimmer zu treten?« rief sie.

»Ich wollte Ihnen ein reines Taschentuch bringen,« antwortete Eugenie, indem sie der Fürstin ein Tuch überreichte, doch ihre Stimme und ihre Gesichtsfarbe strafen sie Lügen.

Die Fürstin war durch das ungewöhnliche Benehmen ihrer Jofe so aufgeregt, daß sie ihr bereits zurufen wollte: »Du bist wohl verrückt geworden?« Doch in diesem Augenblicke bemerkte sie, daß die Blicke von Jegor und Eugenie einander begegneten, und blickähnlich fuhr es ihr durch den Sinn: »Sie lieben sich.« Dann sagte sie einige Worte, allein sie wußte selbst nicht, was, aber sie sah, daß Eugenie und nach ihr Jegor schleunigst das Zimmer verließ. Sie hatte Beide hinausgejagt, doch sie konnte sich keine Rechenschaft darüber ablegen, wie und weshalb. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich ihrer — die Eiferucht.

Fürst Elias Petrowitsch öffnete gerade die Thüre des Vorzimmers, als Jegor und Eugenie dort ein lebhaftes Gespräch führten; das junge Mädchen war erhitzt und eingeschüchert, während Jegor aufgeregt und außer sich zu sein schien. Als sie den Fürsten bemerkten, stoben sie erschreckt auseinander, aber Elias Petrowitsch konnte noch die letzten Worte des jungen Mannes vernehmen: »Du bist ein verrücktes Mädchen und Du wirfst jeden Tag närrischer.«

Jegor ging fort, und der Fürst rief Eugenie zu sich heran. Schon lange hegte er den Wunsch, mit dem schönen Mädchen einige Worte zu sprechen. »Eugenie. . . warte einmal. . . komm' her!« sagte er.

»Was befehlen Sie, Durchlaucht?« fragte das Mädchen.

»Ich hatte die Absicht. . . ich wollte. . . mit Dir plaudern.« Und nachdem er sich auf einen Sessel niedergelassen hatte, fuhr er freundlich fort: »Setze Dich!«

Eugenie that, als verstände sie ihn nicht.

»Setze Dich zu mir!« wiederholte der Fürst. »Wir wollen uns ein wenig unterhalten.«

»Ich danke unterthänigst, aber es kommt mir nicht zu, neben Durchlaucht zu sitzen und mit Ihnen zu plaudern. Zudem habe ich keine Zeit und.«

»Keine Lust, nicht wahr?« rief lachend der Fürst.

»Keine Lust. Durchlaucht sagten es ja eben selbst.«

»Du kleiner Böhewicht! Aber bekenne einmal, Mädchen, hast Du schon einen Schatz oder nicht?«

»Das kümmert Sie nicht, Durchlaucht!« antwortete Eugenie in einem frechen, erregten Tone. »Sie sind ja weder mein Herr, noch mein Beichwater. Uebrigens. . . jawohl. . . ich habe einen Schatz. . .«

»Schade, schade. . . und ich. . . ich wollte,« verlegte Elias Petrowitsch mit gezwungenem Lächeln, indem er verlegen wurde wie ein Jüngling, »ich wollte Dich kaufen und frei lassen.«

»Danke, Durchlaucht, bemühen Sie sich nicht!«

Bei diesen Worten lachte das Mädchen so hämisch, daß der Fürst vor Zorn dunkelroth wurde. »Nun, entschuldige,« knurrte er, »ich habe bloß Spaß gemacht.«

»Das weiß ich. Oho, ich bin nicht so dumm!« erwiderte Eugenie mit sanfter Stimme und eilte hinaus.

XIII.

Fürstin Pauline befand sich in der nämlichen Lage, wie der alte Fischer in dem Märchen aus dem Orient. Sie hielt die Kette bereits in der Hand und versuchte dieselbe abzuhängen, aber sie vermochte es nicht mehr. Nun brachten ihr die Verhältnisse in Gestalt ihres Vetter's Hilfe.

Auf dem Gute begann jetzt für Alle eine freundvolle, friedliche und glückliche Zeit. Elias Petrowitsch, der sich bislang nur im Straßengewühl von Paris und an den Gestaden des Mittelmeeres glücklich gefühlt hatte, war jetzt in dem stillen Herrenhause zu Beresopole überaus zufrieden, und er empfand, daß ihm nur noch wenig fehlte, um ganz glücklich zu sein. Allein er schrieb dieses Alles einzig und allein seinem Alter zu. »Wäre ich vor zehn Jahren hierher gekommen,« sagte er zu sich selber, »so würde ich schon am nächsten Tage zu Fuß wieder fortgelaufen sein, und jetzt . . . jetzt genügen mir die Cousine, der alte Trubitzko, der talentvolle Fischer und das. . . verfluchte Mädchen, welches meiner Ottilie so ähnlich sieht.«

Elias Petrowitsch hatte eine komische Manier — Jedermann wollte er unterrichten; er war naiv genug, um sich in allen Dingen als Meister zu fühlen. Auch in Beresopole konnte er es nicht unterlassen, fortwährend zu hoimeistern. Jegor mußte täglich mehrere Stunden im Zimmer des Fürsten arbeiten. Elias Petrowitsch verdarb verschiedene Stücke kostbaren Holzes, beschmutzte sich ordentlich mit Wachs und Thon, ohne etwas

zuwege zu bringen, allein er wußte sich ein Air zu geben, als verstände er Alles meisterhaft. Einige seiner Rathschläge waren doch für Jegor von außerordentlichem Nutzen. Immerhin war der Fürst ein gebildeter Mann und hatte viel Schönes in der Welt gesehen, und das A B C der Kunst hatte für Jegor den Werth einer neuen Offenbarung.

Einmal machte Fürst Elias seiner Cousine den Vorschlag, ihm etwas vorzulesen, während er in Wachs und Thon herumhantierte, und bereitwillig stimmte Pauline zu. Elias Petrowitsch achtete indessen nur wenig auf die Vorlesung, er ächzte und stöhnte ohne Unterlaß laut bei seiner Arbeit, aber dafür entging Jegor nicht ein einziges Wort; was er hier hörte, führte ihn in eine andere Welt. Nach fünf Tagen hatte Fürstin Pauline eine Uebersetzung aus dem Italienschen beendet, und nun faßte sie einen Entschluß, über welchen sie selbst staunte. Um die Mittagsstunde kam sie in das improvisirte Atelier und brachte ein Buch mit, dessen Titel sie mit großer Verwirrung und Angst vorlas. Der Titel lautete: »Wahnsinnig aus Liebe.« Ihr Herz und ihre Gedanken beschäftigte nur die eine Frage: »Wird er das Buch auch verstehen?« Am folgenden Tage hielt Jegor plötzlich mit seiner Arbeit inne und schaute unverwandt nach der Fürstin hin. Mit selbigem Erschrecken bemerkte sie jetzt, daß er anfing, sie zu verstehen. Seine Augen sagten ihr: »Ich glaube allein wahnsinnig zu sein, und Du bist es auch?«

Jeden Abend kam Makar Makarowitsch mit seiner Flöte in das Schloß; Fürstin Pauline begleitete die Flötisten auf einem alten Flügel, und manchmal mußte Jegor dazu singen. Selbstverständlich ging dabei jeder seinen Weg, »der eine in den Wald, der andere zum Könige,« allein alle waren so überglücklich, daß sie gar nicht wußten, was sie saugen und spielten. Zuweilen rief Fürst Elias in den Morgenstunden auch Eugenie in sein Zimmer und unterrichtete sie im Lesen und Schreiben. Natürlich konnte es nicht ausbleiben, daß dieses Gebahren der fürstlichen Herrschaft sowohl unter den Dienern, als auch unter den Bauern großes Erstaunen und allgemeines Befremden hervorrief.

So verfloß beinahe ein Monat. Jegor hatte bereits aus Thon eine Copie seines Engels angefertigt, kurz, er war zum Bildhauer avancirt. Er und Pauline verstanden sich schon, doch sie blieben nach wie vor in dem nämlichen kühlen, aber freundschaftlichen Verhältniß, und der Fürst sah und hörte nichts, weil er selbst in seine Schülerin verliebt war, trotz ihrer Schroffheit und Kälte. Eugenie litt unjagbar, allein sie hörte auf, Jegor zu belästigen, und Letzterer bemühte sich, dem schönen Mädchen so viel als möglich auszuweichen. Allein ganz plötzlich und unerwartet trat ein Ereigniß ein, welches dem gemüthlichen Stillleben in Beresopole ein jähes Ende bereiten sollte.

Eines Tages hielt mitten auf der Landstraße ein mit drei Pferden bespannter Schlitten. Der Herr, welcher in dem Schlitten saß, hatte ein höchst interessantes Gesicht; er glich einem Bewohner Krusien's oder Armeniens oder auch einem Juden. Der Aufkömmling erkundigte sich nach der Wohnung Trubitzko's und befahl sodann seinem Kutscher, dort vorzufahren. Gleich bei den ersten Worten erkannte Makar Makarowitsch, daß der Fremde ein eben so energischer wie kluger Mann war, und er hatte das Vorgefühl, als sei derselbe eine wichtige Persönlichkeit. Und er sollte sich in dieser Voraussicht keineswegs täuschen. Kaum hatte der fremde Herr die Wohnung des Verwalters betreten, als er sich dort so herrisch benahm, daß der alte Edelmann darob nicht wenig erstaunte. Makar Makarowitsch bot seinem Gaste ein Glas Thee an, und fragte nach dessen Begehren.

»Bitte, warten Sie ein wenig!« entgegnete Jener. »Ich will mich erst ein Bischen wärmen, und dann erkläre ich Ihnen meine Gegenwart.« Ohne auf die Ungebuld des alten Edelmannes Rücksicht zu nehmen, trank er gemüthlich seinen Thee aus, griff hierauf phlegmatisch nach seiner Brusttasche, entnahm derselben ein Schreiben und überreichte es in stolischer Ruhe dem Verwalter. Makar Makarowitsch las den Brief, seine Augen öffneten sich weit, und seine Hände bebten und fielen kraftlos in seinen Schoß zurück. »Was ist denn mir geschehen?« »Weshalb denn das?« murmelte er.

»Das geht mich durchaus nichts an!« erwiderte der Gast. »Mir ist nur befohlen, Alles von Ihnen zu übernehmen und dies schriftlich beglaubigen zu lassen.«

»Aber erlauben Sie, warum soll ich, ein grundehrlicher Mann, der das Gut fünfzehn Jahre lang treu und redlich verwaltet hat, plötzlich daselbe binnen drei Tagen verlassen? In solch' kurzer Zeit läßt sich die Uebergabe ja gar nicht bewerkstelligen. Ferner ist es auch eine Schande, eine Schmach für mich, und es sieht ja gerade so aus, als wollte man mich mit Schimpf und Spott fortjagen.«

»Von all' diesem weiß ich nichts, besier Makar Makarowitsch, sondern ich habe nur den Auftrag, binnen drei Tagen das Schloß, den Gutshof und das Dorf von Ihnen zu übernehmen und den Fürsten von der erfolgten Uebernahme zu benachrichtigen.«

Todtenstille herrschte jetzt in dem Zimmer. Trubitzko saß mit gesenktem Haupte schweigend da, doch allmählig beruhigte er sich. »Noch bin ich ja nicht zu Grunde gerichtet, noch lebe ich!« sagte er mit tonloser Stimme. »Zweihundert Werst im Umkreise kennt mich jedes Kind, und Jedermann weiß, daß ich nicht wegen Diebstahls oder wegen Pflichtverräumnis entlassen worden bin.«

Mit eisigkalter Stimme fiel ihm der Fremde in's Wort und fragte: »Wann gedenken Sie mit der Uebergabe zu beginnen?«

»Jetzt gleich. . . sofort!« rief der alte Edelmann. »Sie werden wohl die Güte haben, eine halbe Stunde zu warten. Ich will nur ein wenig hinausgehen. Unterdessen können Sie jedoch Einsicht in die drei Wirtschaftsbücher nehmen.«

Makar Makarowitsch begab sich nun eiligen Schrittes in's Schloß. Bereits nach wenigen Minuten wußten Fürstin Pauline und Fürst Elias

die große Neugier. Erstere war verlegen und bestürzt; sie allein erricht sofort den Grund dieser Neuerung, während ihr Better und Makar Makarowitsch auf diese Idee nicht verfielen.

Elias Petrowitsch war der Erste, der das Schweigen brach. »Aber was wollt Ihr,« rief er lachend, »mein Onkel erweist mir ja nur eine große Liebeshuldigung. Ohne daß ich ihn darum ersucht habe, macht er mir ein schönes Geschenk. Makar Makarowitsch, haben Sie denn immer noch nicht begriffen, daß Sie nur zwanzig Werst weit zu fahren haben?«

»Wieso?« fragte Trubitzko ganz erstaunt. »Errathen Sie es noch nicht? Oder haben Sie ganz vergessen, daß heute oder morgen das Gut Pratscheschnoe in meine Hände übergeht, und daß ich deshalb einen tüchtigen Verwalter brauche? Seit zwei Tagen zermartete ich mein Gehirn mit dem Gedanken, wen ich eigentlich dorthin schicken soll, und nun bereitet mir mein Onkel plötzlich diese Ueberraschung. Darf ich Sie also bitten, Makar Makarowitsch, mich auf meinem Gute zu vertreten?«

»Ich danke Ihnen, Durchlaucht, aber ich will nicht mehr Verwalter spielen, da ich mich nicht der Gefahr aussetzen möchte, jeden Tag fortgejagt zu werden.«

»Nein, mein Herzensfreund, so kommen Sie mir nicht los, nein, nein! Ich lasse Sie an Händen und Füßen fesseln und auf mein Gut schleppen. Zunächst jedoch werden Sie als mein Bevollmächtigter nach der Stadt fahren, um den Kaufcontract abzuschließen und die Kaufsumme zu erlegen.«

Makar Makarowitsch seufzte; er antwortete keine Silbe, aber seine Augen wurden feucht, und als ihm dann Fürst Elias die Hand entgegenstreckte, ergriß der Alte dieselbe und drückte sie kräftig.

Obwohl die Ankunft des neuen Verwalters augenscheinlich nur Trubitzko betraf, so veränderte sie dennoch das Leben im Schlosse wie mit Zauber Schlag. Die Zusammenkünfte hörten auf, Fürst Elias war befangen und verlegen, und meinte, er habe einen dummen Streich begangen, weshalb er von seinem Onkel in gebührender Weise gezüchtigt sei; und Fürstin Pauline fühlte sich sehr beunruhigt, und konnte Tag und Nacht keine Ruhe und keinen Schlaf finden. Wlos Jegor war es nicht ängstlich zu Muth; nur um Trubitzko that es ihm leid. Eugenie

dagegen war glücklich und zufrieden, und ihre Augen leuchteten wie nie zuvor. Was die übrigen Bewohner von Berejopole anbelangt, so gingen diese wie Traumwandler umher. Alle ihre Freuden und Leiden und ihr ganzes Glück ruhten nunmehr in den Händen des neuen Verwalters, der ihnen durchaus nicht gefiel. Am meisten mißfiel es ihnen, daß er kein Russe war.

Nach Verlauf von drei Tagen war das ganze Besitzthum dem neuen Verwalter übergeben, und die Sachen des Makar Makarowitsch mit Hilfe Jegor's gepackt. Gegen Abend versammelten sich sämtliche Bewohner von Berejopole, Groß und Klein, Jung und Alt, im Verwalterhäuschen und verabschiedeten sich unter Thränen von dem alten Edelmann.

Raum waren die Leute in ihre Wohnungen zurückgekehrt, da ließ sich der neue Verwalter bei der Fürstin Pauline melden. Elias Petrowitsch weilte gerade in dem Zimmer seiner Cousine und erzählte allerhand Scherze und Witze, während Pauline nur zerstreut zuhörte.

Nach einer Minute trat ein Herr mit asiatischem Typus in das Gemach, sah sich überall aufmerksam um, so daß seinen Blicken sicherlich kein Gegenstand entging, und schaute endlich die Fürstin so eigenartig an, daß ihr ganz unheimlich zu Sinne wurde.

»Ich habe die Ehre, Eurer Durchlaucht mich vorzustellen,« hub er mit leiser, doch fester Stimme an.

»Es ist mir sehr angenehm, Sie hier zu sehen!« fiel ihm Fürstin Pauline schnell in's Wort. »Schon lange erwartete ich Ihren Besuch, da ich gern erfahren möchte, wie es meinem Vater, dem Fürsten Andrej Zwanowitsch, ergeht.«

»Ich handle nur der strengen Weisung des Fürsten gemäß!« lautete die Antwort. »Andrej Zwanowitsch hat mir befohlen, nicht früher vor Ihnen zu erscheinen, als bis ich die Verwaltung des Gutes übernommen haben würde. Dürfte ich bitten, mich einige Minuten ohne Zeugen anhören zu wollen?«

»Ich kann Ihnen nur erwidern, daß ich nicht gewohnt bin, meinen Better als einen Fremden zu betrachten.«

»Für mich ist Fürst Elias Petrowitsch ein Fremder!« antwortete der Verwalter in ruhigem Tone.

»Ah, für Sie? Das macht mich sehr traurig, das thut mir leid!« entgegnete der Fürst lachend, und schritt auf die Thüre zu.

Fortsetzung folgt.

Räthsel.

Dosenräthsel für Nichtmusikalische.



Silberräthsel.

a, a, ä, bo, de, di, dur, el, ge, gi, lach, le, lo, o, re, ri, rie, tes, to.

Man bilde aus obigen 19 Silben 7 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, jene abwärts, diese aufwärts gelesen, ein mittelalterliches Liebespaar nennen. Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Mädchenname.
2. Sternbild.
3. Berühmter deutscher Jurist.
4. Italienischer Wallfahrtsort.
5. Luftgeist.
6. Turner-Abtheilung.
7. Stadt im Großherzogthum Baden.

Dechiffir-Räthsel.

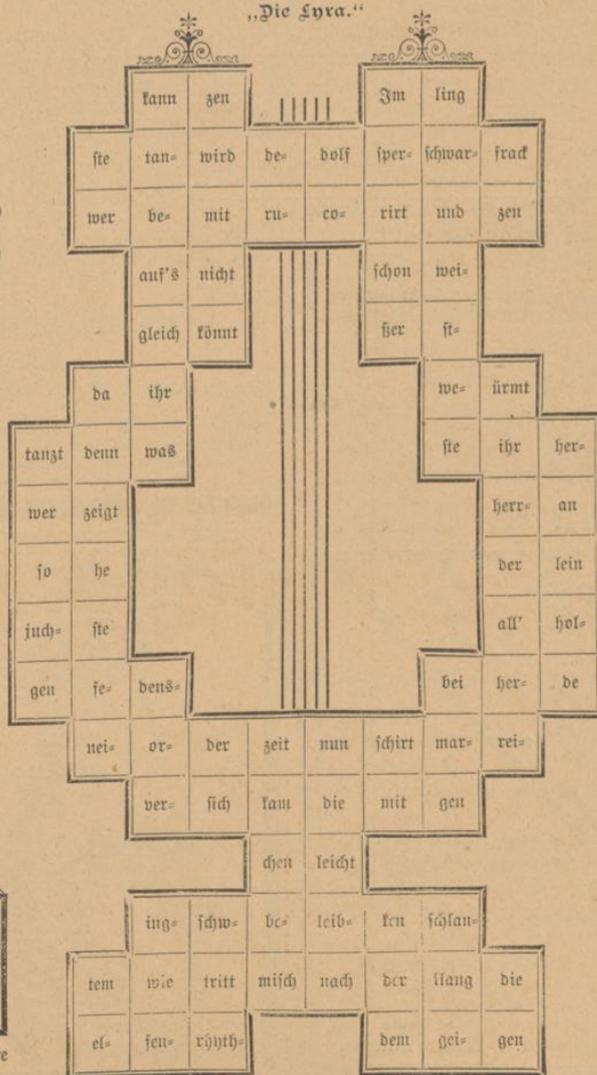
Die Bisttarte.



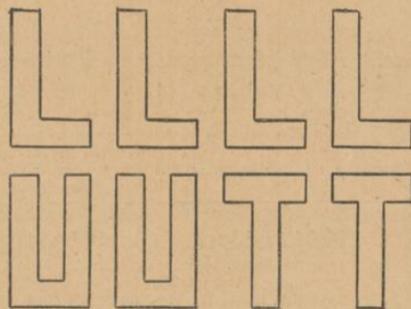
Wie heißt wohl die gute Bekannte, die hier ihre Empfehlungskarte abgegeben hat?

Carnevals-Königspromenade.

„Die Lyra.“



Geometr. Buchstaben-Mosaik-Räthsel.



Obige 8 Buchstaben sind zu einem Quadrate zusammenzulegen.

Homonym.

Soll es Dir glücken,
Mußt Du es wagen;
Soll es Dich schmücken,
Mußt Du es tragen.

Lösungen der Räthsel in Heft 7.

Bildräthsel: „Um die zwölfte Stunde.“
Liest man zunächst die Buchstaben an den Stunden- und Minutenziffern und dann die zwischen den Zahlen stehenden Lettern, so erhält man:

„Viel Glück zum Jahresbeginn!“

Zwerg-Pyramiden-Räthselprägung:
Ich fühle Muth, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glück zu tragen.
Goethe.

Protectorat-Räthsel:

- LA EKEN
- LIRA
- CANOVA
- BERANGER
- BRIEFPORTO
- WIENERMODE
- ARISTIPPO
- RUSNIK
- BONZEN
- NIEL
- LUSSIN

Die beiden mittleren Verticalreihen und die mittlere Horizontalreihe, auf die bezeichnete Weise gelesen, geben:

Kronprinzessin
Stefanie -
Wiener Mode.

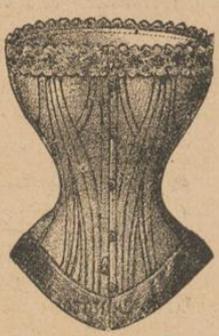
Rebus: Eine Schwede im Rathen,
Ein Vogel in Thaten.

Wörter-Bervielfältigungs-Räthsel: Made, Iran, Esse, Land, Erna, Chlor, Beere, Piso, Degen, Ferse, Ei, Waage, Sinn, Ungnade, Lob, Stab, Ende, Mai, Loch, Senf, Ur, Ton, Kelch, Engel, Enkel, Iason, Egal, Acht, Auber, Ohr, Dom, Melone, Ida, See.



Gegründet 1836.
Grand Magasin de Nouveautés
 „Sum römischen Kaiser“
Jos. Taubenrauch
 Kirchengasse 14,
 Wien 7/2.
 Gratis und franco versende ich meinen reich illustrierten Preisecatalog, enthaltend die neuesten Damenmoden für die Herbst- und Wintersaison.
 Auch empfehle ich mein reichhaltiges Lager von In- und Ausländer-Modestoffen, von welchen ich bereitwilligst Muster spesenfrei zuschicke.

Größtes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Amazonenform.
 à fl. 9.—, 10.—, 12.—, 15.—,
 je nach Qualität.
 Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.
 Gegründet 1875.
 Reichh. illustriert. Preisbuch gratis und franco.

Das „Miederhaus“ Ign. Klein, Wien,
 VI., Mariahilferstrasse 39
 Filiale: I., Stefansplatz (Thonethaus).



„Sappho“
 Busenhalter
 patentirt.
 Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen.
 „Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit.
Vorderansicht. er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziose Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken, für die Reise etc. unschätzbare Dienste. Schlussweite über's Kleid genügt.
Rückansicht.
 Preis à fl. 2.—, 3.50, 5.—. — Telephon-Nr. 4759.



Veritable Essence
 des
violettes russes
 Franz Prochaska
 k. und k. Hof-Parfumeur,
 Prag.



Im Geruche von frischgepflückten Veilchen nicht zu unterscheiden.

Schutzmarke. 1526



Wirkwaren-Fabriks-Niederlage
 von 1330
Raimund Ittner
 WIEN
 nur I., Spiegelgasse 4
 macht die ergebene Mittheilung, dass sämtliche Neuheiten der Winter-Saison angelangt sind.
 Versandt per Nachnahme.

Cognac Special-Marke Gve Roy & Comp.
 Flaschen-Verkauf Wien, I., Spiegelgasse 4.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Modes“, Wien, IX./1, Färbenstraße 5. — Kleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Mittelbach's Tamarinden-Saft. 1761
 Mit Wasser verdünnt, bildet dieser Saft eine angenehm schmeckende, abführende Limonade, welche selbst von Kindern gerne genommen wird. Preis per Flasche 1 fl. Depôts: Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien, u. Salvator-Apotheke in Agram.

Züricher und Lyoner Seidenstoff-Reste in jeder Grösse und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveilleux, Faille Française, Deckenatlas, Bengalín, indische Pongees, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1594
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Haus- und Küchengeräthe!

H. Turzanski
 k. u. k. Hoflieferant
WIEN
 I., Neuer Markt 11
 VI., Mariahilferstrasse 91.

amerik. Cloudy-Email-Kochgeschirre
 (eigene Schutzmarke).
Ofenvorleger, Ofenzeuge, Ofenschirme, Salon-, Holz- und Kohlenkörbe von einfacher bis zur feinsten Ausführung. 1753
Küchen-Möbel grosse Auswahl.
 Praktische Küchen-Einrichtungen zu allen Preisen stehen zur Ansicht bereit.
 Illustrierte Kataloge gratis und franco.
 Garantie für Qualität. Preise billigst.

Specialität in Küchen-Einrichtungen
 und vollständigen Heiraths-Ausstattungen von n. 20 bis n. 1000.

Beste & billigste
 Küchen-Einrichtungen bei
H. Turzanski
 Wien
 I. Neuer Markt 11
 VI. Mariahilferstr. 91

Dermatol-Streupulver
 vom
Farbwerke vorm. Meister Lucius & Brüning
 in Höchst a. M., Deutschland.
Für Touristen, Jäger, Soldaten und Alle, die viel gehen müssen, unentbehrlich. 1600
 Bewährtes Mittel bei **Verletzungen aller Art**, sowie bei **nässenden Hautaffectionen**: Aufreibungen, nässenden Stellen, Wundsein der Frauen und Kinder, Wolf etc. Vorzüglich als **Fussstreupulver**. — Zu haben in allen Apotheken und Droguerien, in Schachteln von 25, 50 und 100 Gramm Inhalt.

LOHSE'S weltberühmte Specialitäten
 für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE
 Original-Flacon zu 1 fl. 50 kr.; 2 fl. 80 kr. u. 5 fl. seit **sechzig Jahren unübertroffen** als vorzüglichst. Hautwasser zur **Erhaltung der vollen Jugendfrische**, sowie z. sicheren Entfernung v. **Sommersprossen**, Sonnenbrand, Rösche, gelben Flecken u. **allen Unreinheiten des Teints**. In **Weiss** u. **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünette.

LOHSE'S Lilienmilch-Seife
 von **wundervollem Parfum**, wegen ihrer **Reinheit** und **Feinheit** die bevorzugteste aller Toilette-seifen; à Stück 60 kr., **rosa** 1 fl.
 Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma: 1572

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46
BERLIN
 kgl. Hof-Parfumeur.
 In allen Apotheken und besseren Parfumerien Oesterreich-Ungarns käuflich.

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

An die geehrten Leserinnen!

Oesterreich-Ungarn befindet sich vor einem finanziellen Wandlungsprozesse von epochaler Bedeutung. Begünstigt durch die Consolidierung der staatsfinanziellen Verhältnisse, ist es der Monarchie endlich möglich geworden, an die Regulierung ihres Geldwesens zu schreiten, und von der mit so viel Unzukömmlichkeiten verbundenen Papiergeldwirtschaft zur Goldwährung überzugehen.

Nur noch eine kurze Spanne Zeit, und jene großen finanziellen Operationen, welche die Valuta-Regulierung einleiten und begleiten müssen, werden in vollem Gange sein.

Es sind dies die Conversionen einer ganzen Anzahl von fünfprocentigen Staatswerthen, die in vierprocentige Titres umgewandelt werden. Da wird so mancher »längstvergrabene Schatz«, um uns eines Goethe'schen Wortes zu bedienen, an das Tageslicht müssen. So manche Rente, die man als förmlich unwandelbar angesehen hatte, wird plötzlich erheblich geschmälert werden, und für gar Viele wird sich die Frage ergeben, was zu thun sei, um den Ausfall hereinzubringen.

In dem großen Leserkreise dieses Blattes gibt es gewiß so manche sorgsame Mutter, die sich heute schon mit dieser Frage beschäftigt, und die mit Freuden die Gelegenheit benützen wird, um von maßgebender Seite einen verlässlichen Rath zu erhalten.

Diesem Zwecke soll der vorliegende »Finanzieller Wegweiser der Wiener Börsen-Correspondenz«, der bis auf Weiteres in jedem Heft dieses Blattes enthalten sein wird, ausschließlich dienen. In kurzen, leicht faßlichen Abhandlungen werden hier alle wichtigen Vorgänge finanzieller Natur zur Besprechung gelangen, und jene Rathschläge erteilt werden, die der jeweiligen Situation entsprechen.

Alle Anfragen finanzieller Natur werden in ausführlicher Weise vollständig gratis entweder im Blatte selbst in der Correspondenz des »Finanziellen Wegweisers« oder brieflich beantwortet, und sind an die Redaction des »Finanziellen Wegweisers der Wiener Börsen-Correspondenz«, Wien, IX. Berggasse 13, zu adressiren.

Actien als Anlagewerthe.

Ungeachtet aller Angriffe, welcher die Actie von unbersener und unverständiger Seite ausgesetzt ist, darf doch mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet werden, daß die Antheilscheine von Actien-Gesellschaften in einem vielleicht näheren Zeitpunkte schon, als heute noch vielfach angenommen werden mag, ihre einstige bevorzugte Stellung zurückgewinnen werden. Der continuirlich sinkende Zinsfuß wird und muß schließlich zur Folge haben, daß sich die Aufmerksamkeit jenes Theiles des Publikums, welches für seine Ersparnisse günstige Anlagegelegenheiten sucht, guten Dividenden-Papieren zuwendet, nachdem das Erträgniß der fix verzinlichen Werthe in Folge von Conversionen immer mehr zurückgeht und überdies die Schaffung neuer staatlicher und privater Schuldverschreibungen mit dem Anlagebedürfnisse nicht gleichen Schritt hält. Schon jetzt verzinzen sich jene Papiere, welche feste Zinsen tragen, im Durchschnitte kaum noch höher als mit 4-2 Percent, und es kann auf keinen Fall mehr lange dauern, daß die Rente, welche diese Anlage-Effecten abwerfen, auf 4 Percent und möglicherweise noch darunter gesunken sein wird. Da sich unter solchen Umständen früher oder später der Drang geltend machen muß, mobilen Capitalsanlagen eine höhere Rentabilität abzugewinnen, liegt auf der Hand, und ebenso kann es nicht zweifelhaft sein, daß nur das Gebiet der Actien gegründete Aussicht gewährt, dieses Ziel zu erreichen. Natürlich ist nicht jede Actie ohne Unterschied zu Capitals-Investitionen prädestinirt, allein es gibt in Oesterreich und Ungarn immerhin Actien von Banken, Eisenbahnen und industriellen Unternehmungen in genügender Anzahl, welche allen Anforderungen Rechnung tragen, die mit Recht an eine seriöse Capitalsanlage zu stellen sind, deren Geschäftsbetrieb so geartet ist, daß er von wechselnden Conjunctionen nur wenig oder gar nicht beeinflusst wird, und deren Erträgnisse daher auch Schwankungen nach abwärts in der Regel nicht unterliegen.

Die Redaction des »Finanziellen Wegweisers«, Wien, IX., Berggasse Nr. 13, ist gerne bereit auf diesbezügliche Anfragen jene Actien namhaft zu machen, die sich zur sicheren Capitalsanlage eignen, und die gleichzeitig die begründete Aussicht auf einen reichen Coursegewinn gewähren. Die in ausführlichster Weise gegebenen Rathschläge werden vollständig gratis erteilt.

Ungarische Goldrente.

Noch immer bietet der Umtausch der ungarischen gegen österreichische Goldrente dem Capital hinreichende Convenienz, um solche Transactionen durchzuführen, nachdem die ungarische Goldrente, welche dermalen circa 114 notirt, von dem Paricourse noch um nahezu fl. 6 entfernt ist, da dieselbe auf englische Währung lautet, wogegen die österreichische, in Francs verzinliche und im Convertirungsfalle auch in Francs rückzahlbare von der Pari-Notirung nicht einmal mehr um ganze 3 Percent entfernt ist. Darüber, daß zwischen den beiden Goldrenten die volle Coursparität binnen kurzem hergestellt sein dürfte, ist man sich aber wohl in den weitesten Kreisen klar, und wir sind der Ueberzeugung, daß die differentielle Bewerthung der ungarischen und der österreichischen Goldrente schon in der nächsten Zeit der Vergangenheit angehören dürfte. Die 4percentige ungarische Goldrente verzinst sich heute übrigens noch immer mit 4-23 Percent, was unter den gegenwärtigen Zinsfußverhältnissen jedenfalls als ganz annehmbar angesehen werden darf, nachdem sich das anlagejuchende Publikum allen Ernstes mit dem Gedanken vertraut zu machen haben wird, daß das Niveau des Zinsenerträgnisses aller österreichischen und ungarischen Anlagewerthe schon in naher Zeit auf einen 4percentigen Nettosatz herabsinken wird.

Wer sein Capital erhalten will,

Wer gute, sicher verzinliche Werthpapiere erwerben will,

Wer durch rechtzeitigen Ein- u. Verkauf von Werthpapieren sein Vermögen vergrößern will, der wende sich an die Redaction des

Finanziellen Wegweisers der Wiener Börsen-Correspondenz,

Wien, IX., Berggasse 13,

die ihre verlässlichen und genauen Informationen

gratis

versendet. Zu diesem Behufe wollen diejenigen Leserinnen, welche auf diese Informationen reflectiren, freundlichst eine diesbezügliche Mittheilung an die Adresse der Redaction des Finanziellen Wegweisers, Wien, IX., Berggasse 13 gelangen lassen.

Für den Ein- und Verkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Actien, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX., Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
Postsparcassa-Conto
826,770.

Telegramm-Adresse:
Weiss & Schornstein,
Wien.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Zum Besuche bestens
empfohlen:

- Café Bauer, I., Opernring 3.
- Café Central, I., Herrngasse 14.
- Café Cursalon, I., Stadtpark.
- Café de l'Europe, I., Stefans-
platz 8.
- Café Ferkès, I., Kolowratring 2.
- Café Frank, I., Parkring 10.
- Café Frohner, I., Kärntner-
ring 16.
- Café Guntramsdorf, Weib-
burg.
- Café Hanisch, zur „Universtät“,
I., Franzensring 18.
- Café Kaisergarten, I., Opern-
ring 23.
- Café Korb, I., Tuchlauben und
Graben-Riof.
- Café Kremser, I., Kärntnering
Nr. 8.
- Café Maendel, I., Rothenturm-
straße 8.
- Café Niebauer, II., Taborstr. 37 u.
Mugarten-Riof.
- Café de l'Opera, I., Opern-
gasse 8.
- Café Parisfal, I., Wallfischgasse
Nr. 13.
- Café Pührmaner, zum „Hüh-
ner“,
I., Goldschmiedgasse 8.
- Café Reichsrath, I., Reichsrath-
straße 11.
- Café Residenz, I., Franz Josefs-
Canal 17.
- Café Ronacher, I., Franzens-
ring 24.
- Café Scheidl, I., Wallfischgasse 1.
- Café Schrangl, I., Graben 29.
- Café Schreyvogel, II., Praterstr.
Nr. 65.
- Café Schühwald, I., Parkring
Nr. 2.
- Café Sperrer, I., Kärntnering
Nr. 17.
- Café Tirolerhof, I., Kärntner-
gasse 8.
- Café Wiener Arcaden-,
I., Univeritätsstraße 3.
- Café Wortner, I., Reichsrath-
straße 23.

Behördl. concess.
Bandagistin
Frau Marie v. Gunz, 1491
Wien, VIII., Alserstr. 7, Mezzanin
empfiehlt sich den leidenden Damen.



Für die Carneval-Saison
empfehlen wir unsere
reiche Auswahl elegant
colorirter 1750
**Pariser
Maskenbilder.**
Maskentableaux von je
6-9 Figuren (Herren- u.
Damencostüme) à 1 M.
Masken-Gruppenbilder,
3 Fig. (Damencostüme)
à 60 Pf., einzelne Masken-
bilder, Figurinen (Damen-
costüme) à 80 Pf., Kinder-
masken-Tableaux von 6
bis 7 Figuren à 1 M., ein-
zelne Kindermaskenbilder
von 2-6 Figuren à 60 Pf.
Ausführ. Verzeichniss,
ca. 480 Nrn., grat. u. franco.
Hofmann & Olustein, Leipzig.

Chemische Färberei und Putzerei.
Prompteste Ausführung auch in die Provinz. 1458
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse Nr. 2.

„Ballsaison 1893.“
Garnituren u. Costume
nach
Pariser Modellen
Kunstblumen- u. Schmuckfedern-
Fabrik
„Zur Kornblume“ 1785
Sigmund Steiner
WIEN,
16 Bauernmarkt 16.
Fabrication. Export.

1893. 1893.
Die Gartenlaube
Abonnements-Preis vierteljährlich
nur
1 Gulden 10 fr.
Der neue Jahrgang der Gartenlaube beginnt im Januar.
Erzählungen und Romane von
Marie Bernhard: Buon Ritiro.
Ernst Eckstein: Die Sklaven.
L. Ganghofer: Die Martinsklause.
W. Heimbürg: Sabinens Freier.
Stefanie Keyser: Herr Albrecht.
E. Werner: Freie Bahn!
E. Widert: Elsa. u. s. w. u. s. w.
Man abonniert auf die „Gartenlaube“ in Wochen-Nummern bei allen
Buchhandlungen und k. k. Postämtern, in jährlich 14 Hefen à 30 kr.
oder 28 Halbheften à 15 kr. bei den Buchhandlungen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung: Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.

Für Freunde origineller Belletristik be-
sonders empfehlenswerth: 1770
Paul Maria Lacroma's Werke:
Dosta v. Dronheim, bereits in II. Aufl.
erschienener Abazia-Roman. Die Modell-
tini, ergreifender Sittenroman. Bagatellen,
Sikzen u. Studien, interessant u. amusant
zugleich. E. Pierson's Verlag in Dresden.
Durch alle Buchhandlung. In Triest bei den
Buchhändlern: Jul. Dase u. J. H. Schimpff.

Künstliche Zähne,
Lustgas-Operationen, 1657
Zahnarzt Dr. Herrmann's Nachf.
I., Graben Nr. 31 (Aziendahof).

Rumburger
Leinen-Weben,
aus den edelsten Gespinnsten hergestellt,
unübertroffen haltbar. Bettuchleinen
ohne Naht, Damaste, Chiffone, Tischtücher,
Handtücher und andere Leinenwaren ver-
sendet direct an Private 1756
Leinenwaren-Erzeugung
Josef Kraus,
Nachod (Böhmen).
Muster und Preislisten gratis und franco!

Verlobungs- Trauungs-
und Visitenkarten
bei **M. MUNK** Wien
I. Rothenturmstr. 4.
Übernahme aller Drucksorten.

Budapest, Elise Dresden, Wesselényi-
gasse 52.
Beste und billigste Bezugsquelle von
Material zu 1781
Papierblumen. Eigene
Erzeugung.

Gegründet 1879.
Anna
Ramharter's
Büsten-Atelier
empfiehlt den p. t.
Damen
Gustir-Büsten
zum Privat-
gebrauche in jeder
beliebigen Stärke,
neuester u. schön-
ster Form.
WIEN 1680
I., Salvatorgasse 6.
Illustrierte Preis-
Courante gratis
und franco.

Dr. Engel
Zahnarzt Wollzeile
34
(früher Praterstr. 25).

Uebersiedlungen
per Bahn und Schiff
mit Ersparniss der Fracht besorgen mit
ihren innen ganz tapezirten k. k. priv.
Patent-Möbelwagen
Caro & Jellinek
Spediteure,
Vorstand des „Deutsch-Oesterreichischen
Möbel-Transport-Verbandes“ 1430
Wien, I., Börseplatz Nr. 5a, Budapest,
V., Hochstrasse Nr. 34.
Möbel - Aufbewahrung
im eigenen Lagerhause.

Weltberühmte Specialität!
Echte
Karlsbader Oblaten
lange haltbar, erzeugt und versendet
KARL BAYER,
vorm. Barb. Bayer,
königl. preuss. Hoflieferantin,
Karlsbad. 1788



Dr. Friedr. Lengiel's Birnenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Rötthe an den Händen und der Nase, Muttermaeln und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50.

Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste und zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, per Stück 60 kr.

In **WIEN** bei: Apotheker Phil. Neustein, Plankengasse, Franz X. Pleban, Stefansplatz, J. Weis, A. Moll, Tuchlauben, W. Twerdy, Kohlmarkt, C. Scharer, Mariahilfsstr., J. Pserhofer, Singerstr., Dr. Lamatsch, IV., Wiedner Hauptstr., J. Twerdy, Mariahilferstr., C. Haubner, Am Hof, Dr. A. Stieber, Kaiser-Josefstr., Dr. Raab, Rothen-thurmstr., Dr. A. Fridrich, Fleischm. — In **AGRAM**, S. Mittelbach, Ap. Brunn, J. Brychta, Ap. **BUDAPEST**, J. v. Török, Ap. **BUDWEIS**, A. Haas, Ap. **BIELITZ**, A. Haas, Drog. **CZERNOWITZ**, J. Golichowsky, Ap. **GRAZ**, H. Kielhauser, Parf. **INNSBRUCK**, V. Tobisch, Ap. **IGLAU**, V. Inderka, **KRAKAU**, Vikt. Redyk, Ap. **KARLSBAD**, F. Worliczek, Ap. **LAIBACH**, v. Trnkoczy, Ap. **LEMBERG**, S. Rucker, Ap. **LINZ**, Karl Sedlack, Parf. **OLMÜTZ**, Dr. Schrötter, Ap. **PRAG**, Jos. Fürst u. **VI. HUBERT** am Brückel, **PILSEN**, Ed. Kaiser, Ap. **PRASSBURG**, Stef. Erdy, Ap. **REICHENBERG**, J. v. Ehrlich, Ap. **SALZBURG**, Dr. Sedlitzky, Hofapoth. **STEYER**, H. Lang, Ap. **TEPLITZ**, Brüder Schmidt, Drogisten. **TROPPAU**, Dr. Brunner, Ap. **TRAUTENAU**, Aug. Rosenberg, Ap. **WEIS**, C. Richter, Ap., u. in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. **En gros bei allen Drogisten.**
Im **Auslande**: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Gotth. Voss. München, C. Schlegel.

Das beste aller Reinigungsmittel ist

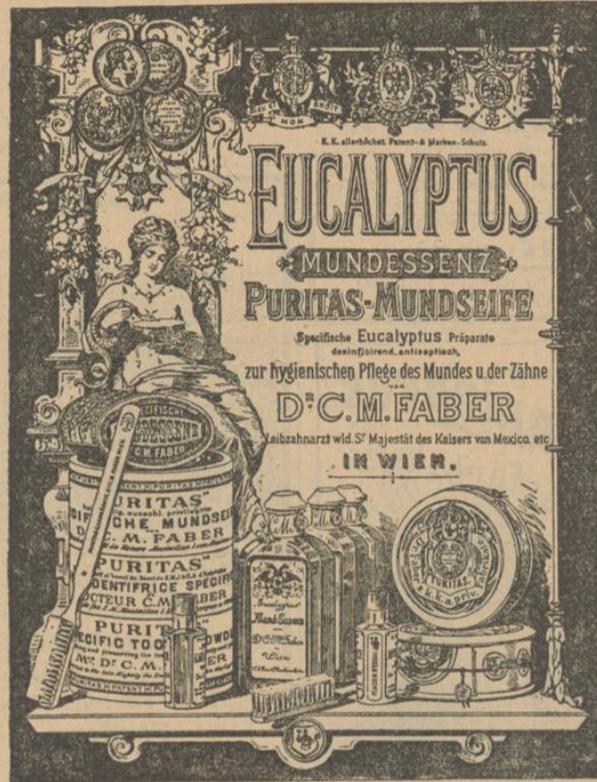
Schicht's Patentseife.

17681

Einzig Seife, mit welcher man **Wollstoffe** ohne jeden Nachtheil **gründlich reinigen und desinficiren** kann. Ersetzt bei **Weisswäsche** vollständig die **Rasenbleiche**. Nur **echt** in Papierpackung mit Schutzmarke „Schwan“, der Aufschrift „Schicht's Patentseife“ und den **Pat.-Nr. 48911** und **4507** versehen. Da diese Seife als **Kaliseife** sehr leicht löslich ist, erfordert sie eine aufmerksame Behandlung; sie darf nicht im Wasser liegen gelassen werden und beim Einseifen bestreiche man schmutzige Stellen nur einmal, wo man dies mit anderer mehrmals thut.

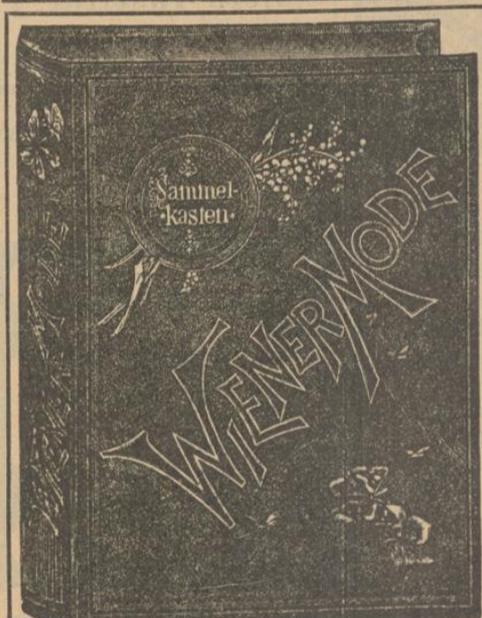
Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen-, Stearinkerzen-, Palmkern- u. Cocosnussöl-Fabrik.



Wien, I., Bauernmarkt 3
und in allen Apotheken und Parfumerien.

Wien, I., Bauernmarkt 3
und in allen Apotheken und Parfumerien.



Sammel-Kasten
zum
Aufbewahren
der
Wiener Mode
Hefte.

Preis:
fl. 2.— = M. 3.25 =
Frk. 4.—
Für portofreie Zusen-
dung:
30 fr. = 50 Pf.

Die in der eleganten Welt so überaus beliebten Produkte

PARFUMERIE-ORIZA

VON **L. LEGRAND**, 11, Place de la Madeleine, PARIS
sind in allen feineren Parfümerie- und Coiffeurgeschäften zu haben.
GENERAL-DEPOT für **Deutschland** u. **Oesterreich-Ungarn**:
WIEGAND & LAUE, Parfumeurs, in **FRANKFURT a/M.**
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.



Einzig Niederlage der **Königlich Sächsischen (Meissner) Porzellan-Fabrik** in den **k. k. österr.-ungar. Staaten**
befindet sich bei

ERNST WAHLISS

Wien, nur I., **Kärntnerstr. 17** Porzellan-Waarenhaus **London, 88 Oxford Street 88.**

Das grossartige Waarenlager umfasst alle Neuheiten, welche auf dem Gebiete „Ceramique“ erschienen. Englische und französische Fabrikate in Porzellan, Glas und Bronzen. Die schönsten künstlerisch vollendeten Gegenstände zur Ausschmückung von Wohnungen in enormer Auswahl zu billigen Preisen.

Ständer- und Tischlampen mit englischen Duplex-Brennern. — **Waschtische**, das Neueste in Marmor, Bronze, Holz und Eisen, vom einfachsten angefangen. — **Heirats-Ausstattungen**, elegante Formen und Dessins in Tafel-, Dessert-, Kaffee-, Thee-, Mocca- und Waschservicen, sehr billig. — **Allen Hausfrauen** empfehle ich besonders meine feuerfesten Porzellane, als: Koch- und Milchtöpfe, Casserols u. s. w.

Verkauf erfolgt zu **Original-Fabrikspreisen.**

Um meinen Kunden Gelegenheit zu geben, besonders werthvolle Gegenstände **spotbillig** zu kaufen, so ist eine Abtheilung im Waarenhause, wo Waaren, mit kleinen Fabricationsfehlern behaftet, bedeutend unter dem Erzeugungspreise verkauft werden.

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit **BISMUTH** zubereitet

Von **CH. FAY**, Parfumeur
9, rue de la Paix, **PARIS**

JOSEF MISKOLCZY

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 53

Sämmtliche Artikel für
Damenschneider
 Aufputz- Neuheiten u. Zugehör.
SPECIALIST in BALLAYEUSEN

Bestempfohlene Quelle für
Knabenkleider
 in billigst einfacher und eleganter Ausführung für jedes Alter. 1681
Wilhelm Deutsch, Wien,
 I., Laurenzerberg 5, Eingang Adlberg. 18.
 Illustr. Preiscurant u. Maassanleitung franco.

Baden-Baden und Frankfurt a. M.
MESSMER'S
Thee à 3.50 pr. Pfd.
 Der beliebteste u. verbreitetste, in höchsten X eisen eingeführt. (Kaiserl. Kgl. Hof.)
 Probepackete 60 kr. u. 75 kr. franco.

Turn-, Tanz- und Fecht-Schule
Korodi
 Institut für physische Erziehung
 I., Himmelfortgasse 15. 1751

Czerny's
Tanningene
 ist das beste
Haarfärbemittel



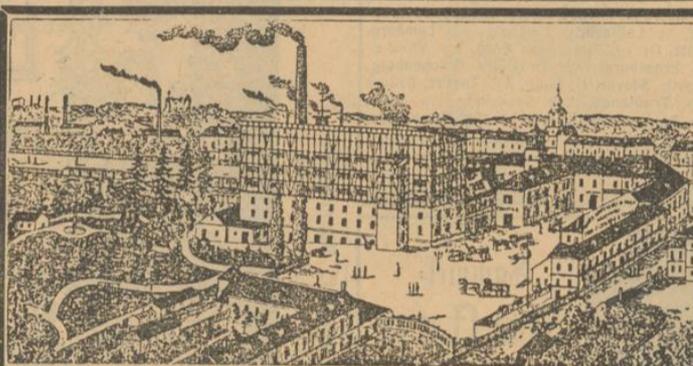
zur Herstellung der früheren
Jugendfarbe.

Ist bleifrei, garantiert unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft u. einfach anzuwenden. Zu haben für: dunkelblond, braun u. schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme (Kistchen u. Frachtbrief 15 kr.) Gesetzl. geschützt u. echt z. beziehen v.

Anton J. Czerny
 in Wien, I., Wallfischgasse 5
 nächst der k. k. Hofoper.
 Besitzer von 12 Ehren-Medaillen, Diplomen u. Auszeichnungen.
 Fabrik sämmtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospekte gratis u. franco.
 Dépôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.



Die feinste und vorzüglichste aller bisher erzeugten
Toilette-Gesichtsseifen.
 1 Stück 50 kr., 1 Carton mit 3 Stücken fl. 1.25.
 Zu beziehen durch unsere Niederlagen, die ersteren Parfümerie-Geschäfte, Droguerien und Apotheken.
„Parfümerie Apollo“
 Comptoir: Wien, VII., Apologasse 6. 1718



Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.
 Filialen: Landstr. Hauptstr. 45, Margareth., Ziegelofeng. 26, IX., Alserstrasse 8.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg.

Färberei
 für
 Damen- und Herrenkleider
 im Ganzen und zertrennt.

Ferner
alle Arten Stoffe
 und Toilette-Gegenstände
 aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche, Gardinen.

Chemische Wäscherei
 für
 Damen- und Herrenkleider,
 Toilette-Gegenstände
 und
Stoffe aller Art.

So auch
 Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und Decken.

MÖBEL
 mit Stoff überzogen, werden im Ganzen geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 und 610. 1335
 Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt.

CHOCOLADE & CACAO



A. MAESTRANI & C. ST. GALLEN SCHWEIZ

Regen-, Reise-, 1570
 Touristen-Costume etc. f. Damen
Carl Stehlik jun.,
 Wien, VII., Lerchenfelderstr. 33, I. St.



M. Friedmann, Fächermacher
 Wien, VI., Kasernengasse 11,
 empfiehlt sein reichsortirtes Lager von Federn, Fächern, Montirungen selbsterlegter Vögel, sowie Reparaturen werden angenommen.

Gegründet 1854.
Gustav Lewy
 k. u. k. Hof-Musikalienhandlung
 Verlag, Sortiment, Antiquariat u.
Leih-Institut
 Prospekte gratis.
 Aufträge in die Provinz per Nachnahme.
 Wien, I., Petersplatz 15. — Telephon 1161.

Intelligente symp. Masseuse,
 die von hohen aristokratischen Damen und Aerzten vorzügliche Referenzen besitzt, empfiehlt sich der Damenwelt. Von 12 Uhr ab zu sprechen I., Rothenthurmstr. 16, 1. Stg., Th. 4.

Mandelkleie
 mit
Veilchengeruch
 macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
 Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
 Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
 WIEN, I. LUGECK N. 3

Ideale Formen durch die
ORIENTALISCHEN PILLEN
 die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die ENTWICKELUNG und die FESTIGKEIT der Formen der Büste bei der Frau sichern. Gegen Einsend von fl. 2.60 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke BOISSON 100, Rue Montmartre Paris. 1678

Papierblumen
 Marie Kaufmann, 1571
 Wien, I., Herrengasse 6.
 Filiale: Budapest Deák Ferencz-utca 15.

Alle Sorten Leder- und Seiden-
„BALL-HANDSCHUHE“
 Illustr. Preiscurant gratis und franco.

Josef Repper, Wien.
 Niederlage (Telephon-Nr. 6077):
 I., Rothenthurmstrasse Nr. 20.
 Fabrik (Telephon-Nr. 5932): 1705
 VII., Kirchengasse Nr. 26, Mezzanin.

„Zur Französin“ gegründet 1775, Wien, I., Goldschmiedgasse 9,
 Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe.

Masken - Costüm - Fabrik

E. Neumann & Co.

Dresden N.

1778

Illustrierter Costüm-Katalog gratis und franco.

Protokoll. Schutzmarke.



Seiden- und Garn-Lager „Zu den Fischerknaben“

Wien, I., Vorlaufstr. 2, Baden, Pfarrg. 7. fl. per Kilo

Fischerknaben-Normalwolle, 2-, 3- und 4 fach...	4.-
Berliner-Wolle, 2-, 3-, 4 u. 8 fach...	3.50
Imperial-Wolle	3.70
Goublin-Wolle	4.-
Handschuh-Wolle	4.30
Kameelhaarwolle	4.50

Alle Sorten Baumwolle für Strümpfe und Socken.
Seide für Schneider, Schuster und Schnursticherarbeiten.
Sämtliche Artikel für Hand- und Strickmaschinen-Arbeiten.
Provinz-Aufträge per Postnachnahme. 1614

Garantie der Echtheit



der seit 42 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuterseife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toiletteseife. Versiegeltes Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — Balsam. Olivenseife, in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuier's arom. Kronengeist, Quintessenz d'Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuier's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; W. Raab, Lugeck 3; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; C. Haubner, Bogenbrunn 13; Dr. J. Lamatsch, IV., Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Motsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & E. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Ferdinand Lazar, L. Augusteng. 2; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Droguist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co.,

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes.

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam.

Haupt-Depôt für Dänemark bei F. Baagoes, Efterfølgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräuterseife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsfikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



Ball- und Soirée-Schuhe

für Damen und Herren in neuesten Façons von fl. 3.- aufwärts.

Leopold Hahn, k. u. k. Hoflieferant, jetzt I., Bognergasse 1. 1786



Geehrte Frau!

Gestickte Streifen für Damen- und Kinderwäsche sind ein Vertrauensartikel, welchen man nur bei einer soliden, verlässlichen Firma kaufen soll. Die grösste Auswahl hierin zu wirklichen Fabrikspreisen (weil direct in der Fabrik) finden Sie in der Stickereifabrik von

Franz Zuleger,

Wien,

VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 47.

Dasselbst auch grosses Sortiment von Damen- und Kinderwäsche, Jupons und allerlei Schürzen.

Muster auf Verlangen.

1672



1590

Visitkarten, Verlobungs und Trauungs-Anzeigen
rasch schon und billig.

KUNST- & Papierhandlung
FRIEDL & BAUM
WIEN, I. Kärntnering 17.

Preis-Courante gratis & franco

Bettwaaren, Wäsche
offerirt solid und billigst das
Bettwaaren - Magazin
Heinrich Popp,
Wien, I., Seilerstätte Nr. 16.
im Hofe, vis-à-vis Ronacher.

Strickwolle
diamantschwarz u. garantirt echte Modefarben. Schafwollgarne für alle Hand- und Maschin-Arbeiten. Grosse Auswahl eigener Erzeugnisse in Strümpfen und Wirkwaaren aller Art. 1784

Th. Schwarz, VII., Neubaugasse 86.
Provinz-Aufträge gegen Nachnahme.

Einziges Corset-Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. 1637

Pariser Damen-Mieder (Corsets)

Preise der MIEDER von 10 bis 16 fl. ö. W. und höher.

Bei Bestellung erbittet man das Mass in Centimetern anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken, unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

M. WEISS aus PARIS WIEN Neuer Markt 2

1571

Musik Class. u. mod. 2- u. 4hdg. Opert., Lieder, Arien etc. **alische Universal-Bibliothek** 800 Nrn.

Jede Nr. 20 Pf. Neu rev. Aufl. Vorzgl. Stich u. Druck, starkes Papier, Elegant ausgest. **Albums à 1.50**, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Musik a. Editionen, Humoristica. Verzeichnisse gratis und franco von **Felix Siegel, Leipzig, Dörrienstr. 1.**

„Gouvernanten - Heim“
für tüchtig gebildete, gediegene
Erzieherinnen 1760

Wien, Praterstraße 41. — Telephon - Nr. 655.

f. Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
Preis-Courant gratis. 1646

Société de Peinture Parisienne.
Wien, I., Am Hof 3.

Oelporträts nach Photographien auf Leinwand, nur von anerkannten Künstlern. **Special-Meister in Kinderporträts.** 1603

Prospecte und Preiscurante franco. Personenaufzug in das Atelier.

Fächerhaus Maisels, VI., Mariahilferstr. 79, *dasselbst auch Special-Abtheilung für Reparaturen und Montirungen.*

Telephon-Nr. 3724. Telegramm-Adresse: Uhlbreunig, Wien.

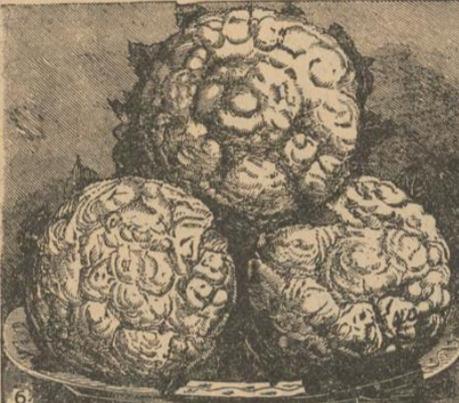
Roman Uhl
Nachfolger Josef M. Breunig

k. u. k. Hofbäcker und Condit. Herzgl. Nassauischer Hoflieferant,
Wien, I., Singerstrasse 21.

Filialen: I., Herrengasse Nr. 5, I., Kärntnerstrasse Nr. 28 und I., Spiegelgasse Nr. 11.
Faschingskrapfen
Torten, Tafel-, Dessert- und Theebäckereien, Zwieback, Cakes etc. etc. 1746
Preisliste auf Verlangen.

CHR. LORENZ, Hoflieferant,
Samen-Handlung en gros et en détail,
in Erfurt (Thüringen), etablirt 1834, 1790

versendet auf Verlangen gratis und franco sein hochinteressantes **illustrirtes Hauptverzeichnis**



enthaltend alle Gattungen von Gemüse- u. Blumen-samen, Feld-, Gras- und Gehölz-Sämereien, sowie Pflanzen für Warmhaus, Kalthaus, Wohnzimmer und Freiland, reichste Sammlung von Cacteen, alte berühmte Nelkensammlung, Zier-Gehölze, Rosen, Obst-Bäume, Fruchtsträucher, Heckenpflanzen, Lorenz' Erfurter Riesen-Spargel, Garten-Geräthe, Bouquets und Kränze von frischen Blumen etc.

Eine gedruckte Anweisung zur Anzucht von Gemüse, Blumen und Feldfrüchten wird auf besonderen Wunsch jeder Sendung gratis beigegeben. Reelle Bedienung, billige Preise!

No. 11. Echter Erfurter Zwerg-Blumenkohl, I. Qual. 100 Korn 18 kr., 500 Korn 72 kr., 20 Gramm fl. 4.80. Chr. Lorenz, Kunst- u. Handelsgärtnerei.

Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- und Wirkwaren-Niederlage
M. Lorenz & Sohn

„ZUM MOHREN“

Wien, I., Bauernmarkt 18. 1775
Gegründet 1831.

FELIX NEUMANN
FÜR AMATEURE UND FACH-
PHOTOGRAPHEN

PHOTOGRAF. APPARATE UND BEDARFSARTIKEL

WIEN
I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

Feine Harzer Kanarien-Vögel!
mit den seltensten Tönen zu M. 6, 8, 10, 12, 15 und 20 per Stück, empfiehlt und versendet unter Garantie laut Preiscurant.
H. Natermann, Clausthal, Oberharz.
NB. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben stehen zu Diensten.

Salvator
Glycerin-Zahn-Creme

beste Zahnputzmittel der Neuzeit.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Die Salvator-Glycerin-Zahn-Creme entspricht allen Anforderungen nach einem angenehmen, erfrischend prophylaktischen Zahnreinigungsmittel. Depôts in Apotheken, bei Drogisten und Parfümeuren.
Zierliche Etuis a 2 und 3 Stück.
Preis per Stück 30 kr.

Stickereien
und geklöppelte Zwirnspitzen bei
Carl Feiner
1573 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000
Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Die so schnell beliebt gewordene
Lauterbach'sche Hühneraugen-Seife
beseitigt Hühneraugen und Hornhaut in wenigen Tagen radical und gefahrlos. Vermöge ihrer Affinität dringt diese Seife mit überraschender Leichtigkeit in die Hautwucherung ein und löst sie schmerzlos. - Preis 50 Kreuzer.
Alleiniger Fabrikant: **Ferd. Lauterbach,**
Fabrik medicinischer Seifen, **Breslau.** 1771
Vorräthig in: **Wien,** Apoth. z. König v. Ungarn, Fleischmarkt 1, F. X. Pléban, k. k. Feldapoth., Stefanspl. 8. **K. Scharret,** Apoth. z. gold. Kreuz, Mariahilferstr. 72, **Teplitz,** Gebrüder Schmiedt. **Lemberg,** Apoth. z. silb. Adler, **Berlin,** Rich. Loose, Kais. Wilh.-Str. 11, **Dresden,** Herm. Koch, **Frankfurt a. M.,** Friedr. Ad. Schmidt a. Bockenb.-Thor, **Hamburg,** Getthilf Voss, Gr. Joh.-Str. 21, **Leipzig,** Engelapoth., **München,** Schützenapoth., **Prag,** Apoth. z. weiss. Eng., **Stuttgart,** Hirschap.

Anatherin-Mundwasser, das beste und beliebteste der Welt, um von allen Mund- und Zahnleiden stets befreit zu sein und zu bleiben, in Flaschen zu 50 kr., fl. 1.- und fl. 1.40.

Anatherin-Zahnpasta, in Dosen zu 70 kr.

Aromat. Zahnpasta, in Stücken zu 35 kr.

Vegetab. Zahnpulver, in Schachteln zu 63 kr., die beliebtesten u. besten Zahnreinigungsmittel.

Zahnplombe, in Etuis zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

Toiletteseifen, bester und feinsten Qualität von 15 kr. angefangen bis fl. 2.-.

Parfums in allen Gerüchen, stark u. nachhaltig, von 50 kr. angefangen bis fl. 6 per Flacon.

Eau de cologne russe, Maiglöckchen-Kölnwasser.

Toilettewässer, Vinaigre jeder Art. **Poudres und Fettpuder, Schminken,** Pomaden, Haaröle, Wachs-pomaden, Haarfärbem., Räucher-m., Sachets etc.

Parfumerie
J. G. POPP
k. u. k. österr.-ungar. und königl. griech. Hof-Lieferant
WIEN
I., Kärntnering 11
neben dem Grand-Hôtel.

Von den bisher erschienenen Jahrgängen der
WIENER MODE

sind noch in wenigen Exemplaren vorhanden:

I. Jahrgang: 18 Hefte complet broschirt fl. 4.50 = M. 7.50, elegant in Originalbede gebunden fl. 6.- = M. 10.-

II. Jahrgang: 24 Hefte, von welchen die Hefte 8, 10-12 gänzlich vergriffen sind. Die übrigen 20 Hefte broschirt fl. 5.- = M. 8.25

III. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.- = M. 10.-, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.- = M. 13.-

IV. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.- = M. 10.-, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.- = M. 13.-

V. Jahrgang: 24 Hefte complet broschirt fl. 6.- = M. 10.-, elegant in Originalbede gebunden fl. 8.- = M. 13.-

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien, IX/1, Türkenstrasse Nr. 5.

Neueste Tanzmusik. — Carneval 1893.

Hübsch ausgestattete Albums:

Das tanzende Wien, enthält Tänze von Bayer, Millöcker, Schrammel, Ivanovič, Dellinger, Waldteufel etc.	netto fl. 1.80
Der Wiener im Salon, enthält Tänze von Klmsch, Roth, Hellmesberger, Strobl, Giesser etc.	• 1.-
Tanzalbum 1893, enthält Tänze von Czibulka, Komzak, Fahrbach etc.	• 1.20
Komzak-Album, Bd. I, II, III, dessen beliebteste Tänze	• 1.50
Ziehler-Album, Bd. I, II, III, dessen neueste Tänze	• 1.-
Wagner-Album, hervorragende Tänze des beliebten Militär-Capellmeisters J. F. Wagner	• 1.-
Waldteufel-Album, hervorragende Tänze dieses berühmten Componisten, 2 Bände	• 1.-
Strauss-Album, Bd. VIII, IX, neueste Serie seiner Tänze	• 1.50

Einzelne Walzer,
die neuesten und vorzüglichsten Erscheinungen:

Holzwarth Ferdinand, Alpenrosen	ord. fl. 1.-
Komzak Carl, Edelweisswalzer	• 1.20
Schild Th. F., Nur Weanerisch	• .90
Strauss Johann, Seid umschlungen Millionen	• 1.20
dto. Märchen aus dem Orient	• 1.20
Ziehler C. M., Liebesrecepte	• 1.20
dto. Diesen Kuss der ganzen Welt	• 1.20
dto. Wiener Bürger	• 1.-

Alle Neu-Erscheinungen an Polka und Quadrillen, Marschen und Schottisch (Valerie-Schottisch von J. E. Hummel, Preis 45 kr., besonders zu empfehlen), sowie obige Albums und Walzer, sind gegen Einsendung des Betrages franco oder per Nachnahme unter Zusicherung coulanter und prompter Effectuirung zu beziehen durch

Groscher & Wallnöfer,
Musikalienhandlung, Antiquariat und Verlag,
Wien, I., Johannesgasse Nr. 1.

ROWLANDS' ARTIKEL

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.



MACASSAR OIL
KALYDOR
ODONTO,

stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.
verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Rötthe und Sprödigkeit; als un-schädlich garantirt.
ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben und verhindert deren Hohlwerden 1741

Man verlange bei allen besseren Droguisten und Parfumeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**



„WIENER MODE“
Briefpapier.
Reizende Neuheit!
Als Geschenk für die elegante Welt besonders empfohlen!
Eine hochfeine Cassette mit 25 Briefbogen und Couverts
nur 1 fl. = 1 Mk. 70
Vorräthig in allen besseren Papierhandlungen.
Für Abonentinnen der „Wiener Mode“ in Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche franco gegen Einsendung des Betrages durch die
Administration, IX./1, Türkenstrasse 5.
Für die übrigen Länder Frs. 2.25 die Cassette und Frs. 1.25 für jede Sendung.

Kölnerwasser
Hauptniederlage: 1604
Wien, I. Bezirk, Kärntnerring Nr. 3.

Neu und unentbehrlich für jeden Haushalt!

PATENT-KERZE
(Automat für Kerzenbeleuchtung)
in jeden Leuchter passend,
brennt immer in gleicher Höhe sparsam und praktisch.
Eine Zierde in Leuchter, Luster, Girandoles für Zimmer und Salons.
1789

PATENT-BÜRSTENREINIGER
zum Reinigen von Haar- und Kleiderbürsten.
Ueberall vorrätig.

Haupt-Depôt nur für en gros: N. BENEDICT, Wien, I., Zelinkagasse 6.

GOTILLON
Gelbke & Benedictus Dresden.
Preisbücher postfrei Fabrik Preise

Miscellen.

Neuartige Gehschulen. Obgleich man im Allgemeinen davon abgegangen ist, die Kinder mittelst Gehschulen zu den ersten Schritten zu leiten, so findet man doch noch diesen altmodischen Apparat in manchen Häusern. Ein Londoner Fabrikant, welchem das Ueberflüssige der alten Gehschulen einleuchtete, glaubte durch eine Modernisirung derselben sie zweckentsprechender gestalten zu können. Seine Erfindung soll nicht nur dem Kinde als Stütze, sondern auch gewissermaßen als Vorbild dienen. An der Stirnseite des Räderwerkes ist die Figur eines Kindes angebracht, die bei der Bewegung taktmäßig die Füßchen vorwärtssetzt. Manche Gehschulen sind auch mit einem Musikwerk versehen, welches durch die Vorwärtsbewegung der Maschine in Gang gesetzt wird. Das erste Exemplar dieser Gehschulen kamen in der Nursery der Herzogin von Fife in Verwendung. Die Urenteltochter der Königin Victoria fand so viel Gefallen daran, daß sie freudig in die Hände klatschte, wenn man sie in dieselbe stellte. Ein großer Vortheil der neuen Apparate ist es, daß sich das Räderwerk nur äußerst langsam in Bewegung setzt, wodurch das sonst häufig vorkommende Ueberstürzen der Kinder verhütet wird. Die Figuren, deren wir Eingang erwähnt, stecken in simplen Schwimmgewändern, um das Kind die Bewegung des Schreitens deutlich erkennen zu lassen.

Aus einem Fremdenbuch. Bekanntlich erblihen in den Fremdenbüchern, die in gewissen Vertlichkeiten aufzuliegen pflegen, die wunderlichsten Geistesblüthen. Hier und da kommt aber auch ein gelungenes Wort vor, ein witziger Vers — es werden ja meistens Verse hineingeschrieben — der in einem glücklichen Moment improvisirt wurde. Auch der Mägdehurm bei Berlin, eine Aussichtswarte, die erst vor zwei Jahren erbaut wurde, hat sein Fremdenbuch, und auch hier fehlen nicht mehr oder minder gelungene Bemerkungen, von denen einige hier mitgetheilt werden sollen. Ein Spatzvogel will es recht heimlich treiben und bemerkt, ohne Namensunterschrift natürlich:
„Hier war Gener,
Den kennt Keener.“

Ein Menschenkind, das sich Zippel nennt und aus Potsdam zu sein angibt — vermuthlich ein Gymnasiast — legt das Geständniß ab:
„Zippel ist hier oben gewesen,
Und hat verbotene Romane gelesen.“
wozu sehr richtig der Nachfolgende bemerkte:
„Warum macht er denn bet so hoch,
Das kann er ja unten ooch.“

Eine Dame seufzt poetisch: „In diesen schönen Räumen
Möcht' ich mein Dasein verträumen.“
Dazu bemerkt nun ein Realist strengster Obervanz:
„Anfin, Auguste, Heiraten mußte.“

Französisches Deutsch. Eine hübsche Probe dessen, was die Franzosen für schriftmäßigen Ausdruck in deutscher Sprache halten, zeigt das Rundschreiben einer jüngst erschienenen Pariser Zeitung, die in Deutschland Verbreitung sucht. Es kann gewiß nicht wirkungslos verhallen, wenn sich das neue Blatt in nachstehender Weise empfiehlt: „Mit dieser Post adressiren wir Ihnen 3 exemplar unseres Journals, von einem bruch 250.000 jede Woche die Perfection der modelle welche Er pubicirt, sowie die Nachrichten, Kenntnisse, und sonstige Erklärungen welche Er gibt, haben Ihm die Universalzueignung erobert, besonders die des Weiblichen Puplicum welches immer sein Mittel und Ehre über alles ansehen thut. Alle Negocianten und Fabrikanten welche sich in seiner Publicitaet einschreiben lieszen, haben ihre Einkünfte rasch doppelt und 3 mal, wenn nicht mehr, aufnahmen sahen besonders da die Preise so minder sind, und jeder Boerse ansehen. . . . Können Sie uns eine gute Publiciste Agentenschaft angeben, welche uns für Ihre Stadt Anzeigen von Handelsleute verschaffen koemnte?“

Abonnementskarte der „Wiener Mode“. Unsere diesjährige Neujahrspende, eine Abonnementskarte mit Calendarium für das Jahr 1893, ist bereits zur Versendung gelangt. Diejenigen Abonentinnen, welche diese Karte noch nicht erhalten haben sollten, können dieselbe durch ihre Bezugsquelle oder direct durch die Administration der „Wiener Mode“ gegen Einsendung des Abonnementscheines nachgeliefert erhalten.

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.
MAGENSALZ.

A bewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.

Preis 1 Schachtel 75 kr.

1450

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

Witte's neue Cotillon-Touren
von 50 kr. an.



Effect-Touren von fl. 2.50 an bis fl. 15.

Ein Arrangement für 30 Paare
— 5 Touren — fl. 6.50, mit Effect-Touren
fl. 10.50 und 12.50.

Illustrierte Kataloge über 250 Touren gratis.

Cotillon-Orden.

Brillant-Orden, 50 Stück sortirt, fl. 1, 2, 3.

Crêpe-Orden, 50 Stück sortirt, fl. 2, 2.50, 5
und feiner.

Specialitäten-Orden, 10 St. fl. 2, 3, 4, 5.

Desgleichen hochfein per St. 80 kr., fl. 1, 1.25 bis 2.50.

Schneebälle mit Devisen 1/c fl. 4.

Jux-Knall-Bonbons, 12 Stück, 40 kr., 60 kr.,
fl. 1, 1.50, mit Thierköpfen fl. 1.50, 2.—.



Bigotphon - Capelle

komische Instrumente, fl. 2, 2 1/2, 3 bis 4.

Komische Mützen dazu 15 bis 30 kr.

Noten 75 kr.

Originelle Masken, Nasen,

1 Sortiment, 10 Stück, fl. 1.50 bis 3.

Riesenhände, 1 Paar fl. 1.60 u. 2.40.

Mein illustrirter grosser Faschings-Katalog über feine Damenspenden, Tanzordnungen, Cotillon-Orden und -Touren, Maskenbärte, Comité-Abzeichen, Cotillon-Maschen, Tombola etc. steht ferner zu Diensten.

Ed. Witte, Einziges Wiener Specialgeschäft dieser Branche,
WIEN, VI., Magdalenenstr. 16.
Telegramm-Adresse: Eduard Witte, Wien.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zelchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Droguen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1416
Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

M^{SON} - DE VERTUS SŒURS
12, Rue Auber, in PARIS

Patentirte **MIEDER**



Diese Firma ersten Ranges ist in der ganzen Welt von der gesammten ausländischen eleganten Damenwelt gekannt, welche wohl weiss, dass in ihren Heimathsländern, welches dasselbe auch sein mag, keinerlei Mieder zu haben sind, die mit denen der Firma de Vertus rivalisiren koemten.

Die Form derselben ist bewunderswerth; sie verleiht selbst der gewöhnlichsten Taille Eleganz und Geschmeidigkeit. Die Stoffe, in welche diese prachtvollen Mieder zugeschnitten sind, werden speziell für die Firma fabrizirt und sind stets neu; auf die Façon endlich ist eine solche Sorgfalt verwendet, dass diese Mieder wahrhafte Meisterwerke bilden.

Die von Paris entfernt wohnenden Damen koennen von der Firma de Vertus die Zusendung von Mustern und Maass-Formularen verlangen; sie werden darin die Abbildung ihrer verschiedenen Mieder finden und, wenn die Maasse genau genommen sind, hatet die Firma für die vollkommene Ausführung ihrer Mieder.

KORKBRAND-ZEICHEN

zum
Schutze
gegen
Fälschung



von
MATTONI'S
Giesshübler
Sauerbrunn.

Ursprungsort: 1421
Giesshübler-Puchstein,
Curort u. Wasserheil-
Anstalt bei Karlsbad.

GUTER KAFFEE

nur mit Kathreiner's
Kneipp - Malzkaffee
als Zusatz.
Überall zu haben.
Vor Nachahmungen
gewart. 1468

„Zum römischen Kaiser“

gegründet im Jahre 1760.

WIEN,

I., Seilergasse Nr. 12.



Seiden- und Modewaaren.

Reiches Lager der neuesten und schönsten Erzeugnisse für den Winter 1892/93, als: **Velours épinglé, Bengalines changeants, Ottomanes soie, Veloutines épinglé, Velours pointillé, Épinglés travers, Armüres laine, Draps amazone etc. etc.**

Schwarze Seiden- und Wollenstoffe.

Auf Wunsch Muster-Collectionen (franco) zur gefl. Ansicht.

Zur gütigen Beachtung!

Diverse Wollenstoffe vom verflossenen Jahre — **nur schöne und solide Qualitäten** — werden zu **bedeutend reducirten Preisen** abgegeben, und bitten wir die P. T. Damenwelt, diese vortheilhafte Gelegenheit freundlichst benützen zu wollen.

1651

Miscellen.

Die „Gartenlaube“ begann am 1. Jänner einen neuen Jahrgang, den einundvierzigsten ihres Bestehens. Noch immer ist sie, trotz einer fast jährlich wachsenden Concurrenz, das verbreitetste unter unseren illustrierten Familienblättern. Wenn ein solches Blatt vierzig Jahrgänge hinter sich hat, so wirkt schon eine gewisse historische Pietät zu seinen Gunsten. Aber man muß der „Gartenlaube“ das Zeugniß ausstellen, daß sie sich nicht darauf allein verläßt, sondern durch vorzügliche Leistungen ihren alten Ruhm erwirbt, um ihn zu besitzen. Zu den alten bewährten Erzählern der „Gartenlaube“ gesellen sich jedes Jahr neue Talente. Die belehrenden Aufsätze der „Gartenlaube“ vereinigen wissenschaftliche Gründlichkeit mit gewinnender Form, und in der künstlerischen Ausstattung be-

merkt man ein rasches Vorwärtsschreiten. Der billige Abonnementspreis von 1 Mark 60 Pf. für das Quartal (13 Wochen-Nummern) bleibt fortbestehen.

Keramik. In den letzten Jahren hat die Keramik große Fortschritte gemacht, und die künstlerischen Erzeugnisse derselben nehmen einen immer größeren Raum in der Decoration unserer Wohnräume ein. Was Wien anbelangt, so gebührt dem Porzellan-Waarenhaus von Ernst Wahlitz, I., Rärntnerstraße nur 17 (London, 88 Oxford Street) mit das Verdienst, diese Kleinkunst in Wien popularisirt zu haben, und nach wie vor findet man dort von der einfachsten und billigsten Majolica bis zum köstlichsten Kunstwerke Alles, was die so reichhaltige keramische Production an neuen Formen und Arten bietet.

Verlag der „Wiener Mode“. — Verantwortlicher Redacteur: Otto Fein. — Farbe von F. Wüste. — Schriften von Brendler & Marklowsky, I. u. I. Postleferanten, Wien. — Druck und Papier der „Seyrermühl“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fick.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16. bis 31. Jänner.



Montag: Suppe mit Griespudding, Mailänder
Rostbraten,*) Nudel-Crostade mit Chaudeau.
Dienstag: Kuttelfleischsuppe, braisirtes Rindfleisch
mit Kartoffelroulade, Krautwürstchen.
Mittwoch: Italienische Suppe, gebackener Blumen-
kohl, gedämpfter Zunge garnirt, Topfenstrudel.
Donnerstag: Champignon-Suppe, Rostbraten mit
Kohlscheiben, Hühner-
paftete.

Freitag: Französische
Suppe,**) rothe
Eier,***) gebackene
Schaiden mit Salat,
Dampfsundeln.

Samstag: Fleckerl-
suppe, Rindfleisch mit
Sardellenauce, Kar-
toffelpurée, braunge-
dünstete Tauben.

Sonntag: Harle-
quinsuppe,*) Sardi-
nen, Indianer-Leber-
fülle, Sachertorte.

Montag: Kartoffel-
suppe, Gulasch mit
Speckknödeln, Bra-
silianer-Reis.

Dienstag: Nudelsuppe, garnirtes Rindfleisch, Lammcotelettes mit Salat.

Mittwoch: Sagosuppe, Schweinscarrée mit Rothkraut, Bisquit in
Chocolade-Eis.

Donnerstag: Brotsuppe mit Ei, Beuschel mit Spiegeleiern, faszirte
Hühner.

Freitag: Fischsuppe, gebratener Karpfen mit ausgestochenen Kar-
toffeln, Guglhupf.

Samstag: Nockerlsuppe, Rindfleisch mit gedünsteten Kohlrüben, ge-
röstete Kalbsleber mit Kastanienpurée.

Sonntag: Suppe mit Schilckrapfen, Hirn mit Mayonnaise, Reh-
braten mit Compot, Spritzkrapsen.

Montag: Erbsensuppe, Nierenbraten mit Salat, Käsefuchen.

Dienstag: Suppe mit Eierchen, Rindfleisch mit Paradeisauce und
Reis, gemischtes Ragout.

*) Mailänder Rostbraten. Die geklopften und eingesalzenen Rost-
braten bleiben eine Stunde zugedeckt, dann dünstet man sie auf Speck,
Zwiebel und einem Stück Brot halbweich, gibt im richtigen Verhältnis
Reis und Paradeisäpfel (rohe oder Conserve) dazu. Nun läßt man die
Rostbraten fertig dünsten, nimmt den Brotrest weg und richtet an, ohne
den Saft zu passiren.

**) Französische Suppe (für Fasttage). Kleine Fische, oder die
Schwanzstücke von größeren, werden sehr dunkel aus dem Schmalz ge-
backen und sodann mit geröstetem Schwarzbrot, gebräunten Zwiebeln und
Wurzeln gestoßen. Nun kocht man sie mit Wasser oder mit einer dünnen,
uneingebrannten Erbsenbrühe, breimt sie leicht und passirt sie. In die
Suppe werden bohnen große Semmelknüdelchen und gemeldete Champignons
eingefocht.

***) Rothe Eier. 10 hartgekochene Eier werden der Länge nach
zer schnitten und deren Dotter aufgelöst. Man treibt dieselben mit 5 Deka
Krebstutter, 7 Deka abgeriebener, in Milch geweideter und ausgedrückter
Semmel, 2 rohen Eiern, 1 Löffel saurem Rahm, etwas Salz und Pfeffer
ab, passirt die Masse und füllt die Hälfte in eine mit Krebstutter aus-
gestrichene Porzellanform, in welche die halben Eier, aus denen die Dotter
früher genommen wurden, hinein gelegt werden. Mit aufgelösten Krebs-
schweischen füllt man die Vertiefungen in den Eiern, streicht die zweite

Halbte des Abtriebs darüber und stellt die zugedeckte Schüssel 7 Stunden
lang in Dunst. Während dieser Zeit darf der Herd nicht stark erhitzt
werden, so daß das Wasserbad nur mäßig wirkt. Nach Belieben kann zu
dem Gerichte Citronen- oder weiße Cinnamonsauce aufgetragen werden.

†) Harlequinsuppe. Aus faszirtem Kalbfleisch, geweideter Semmel,
Eidotter und Semmelbröseln wird ein feiner Abtrieb gemacht, den man
in 4 Theile scheidet; den einen färbt man mit Spinatropfen grün, den
zweiten mit Cochenille roth, den dritten läßt man weiß. Aus der gefärbten
Masse werden nußgroße Knüdelchen geformt, die man vor dem Anrichten in
Salzwasser kocht. Aus dem vierten Theil macht man ebenfalls Knüdelchen,
die man mit Ei und Bröseln garnirt und hellbraun aus dem Schmalz
bäckt. Ueber die Knüdelchen wird Rindsuppe gegossen.

Anna Forster.

Miscellen.

Zur Geschichte unseres Eßzeuges. Wie prunkend und stolz es heut-
zutage auch auf den Tischen der Vornehmen liegen mag, wie allgemein es
geworden ist, daß es in civilisirten Ländern selbst der Kernste nicht ent-
behren mag — dennoch kam unser Eßzeug auf keine lange Abneureihe
zurückblicken. Der Löffel zwar ist uralt, aber von Gabel und Messer als
Tischgeräth finden wir weder im Alterthum, noch im Mittelalter auch nur
die Spur. Soweit sich dies feststellen läßt, scheint Italien das Land gewesen
zu sein, wo es zuerst, natürlich nur auf den Tischen der Höchstherrschenden, in
Gebrauch kam. Gewiß ist, daß Messer und Gabel als Eßzeug in Deutschland
zur Zeit des Hans Sachs noch unbekannt waren, denn in seiner Schrift
„Der ganze Hansrath u.“ wird wohl Alles erwähnt, was zum Hanshalt
nötig ist, aber Messer und Gabel würde man da vergeblich suchen. Ein
Vierteljahrhundert später etwa (1581) scheinen sie schon bekannter gewesen
zu sein, denn in Kumpolt's Kochbuch, das zu jener Zeit erschien, werden
als Bestandtheile der fürstlichen Tafeln „Fironen oder Gabeln“ ange-
führt. In Frankreich war das Eßzeug merkwürdiger Weise damals noch
nicht bekannt; ein Schriftsteller jener Tage, der seine Reise durch Italien
schilderte, machte sich sogar über dessen Gebrauch bei den Italienern
lustig und meinte, dies geschähe nur aus übermäßiger Bequemlichkeit.
Nach England wurde es erst im Jahre 1608 von Thomas Coryvale ge-
bracht, der es während seiner Reise in Italien kennen gelernt hatte. In
Italien selbst, wo, wie bereits bemerkt wurde, Messer und Gabel am
frühesten bei Tisch im Gebrauch waren, scheinen sie in der zweiten Hälfte
des fünfzehnten Jahrhunderts, wenigstens an Fürstentafeln, bereits allge-
mein gewesen zu sein, denn Galerius Martinus, einer jener Gelehrten, die
der prachtliebende Ungarkönig Matthias Corvinus an seinen Hof zog,
wunderte sich nicht wenig, daß hier die Anwendung von Messer und
Gabel bei Tisch noch ganz unbekannt wäre.

Volles d'or et d'argent. Besonderen Anklang dürften zur Ver-
stellung von Valltoiletten mit Gold oder Silber bedruckte leichte Stoffe finden.
Diese Decoration des Stoffes, welche in Guirlanden, Streifen oder Klein-
mustern ausgeführt wird, ist ganz neuartig und wirkt überaus hübsch,
namentlich für Empiretoiletten. Reizend macht sich z. B. ein billiger Gaze-
stoff mit abwechselnden Atlas- und Gazestreifen, welcher die Gold- oder
Silbermusterung auf den transparenten Stellen trägt. Das Bedrucken solcher
Stoffe übernimmt die Firma Albert Hüttl, Wien, I., Röllnerhofgasse 2.

Mm. Michel Schlichtersfrau, 50 Jahre alt, groß, von kräftiger Constitution, ist
seit 2 Jahren allen Eßzeugen des kritischen Alters unnerworfen: Kopfschmerzen, Herz-
klopfen, Unruhe, Schlaflosigkeit, schlechendes Fieber; eine erschreckende Magerkeit war
an Stelle der frühern Wohlbeleibtheit getreten. Ich verordnete der Kranken täglich 3 kleine
Gläschen „Quinium Wein Labarraque“. Vierzehn Tage später kam sie selbst, um mir
rührend zu danken; sie war geheilt; von Fieber und Unruhen keine Spur mehr.
Aber welches energische Mittel haben Sie mir denn da gegeben?“ fragte sie.
1512 (Von Dr. Regnaud an der Union medicale eingesandte Beobachtung.)

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche
Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Der schönste, frischeste Teint wird erzielt durch Anwendung des
berühmten Albenblüthen-
Puder von Otto Klement, em. Apotheker in Innsbruck. Vorräthig in
Weiß, Rosa und Gelblich; große Schachtel 1 fl., kleine 50 kr. 1574

Damen - Handarbeits - Specialitäten -

Geschäft Ludwig Nowotny,
Wien, I., Freisingergasse 6

seit 1823 bestehend.

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu ge-
hörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener
Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets
auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend.

Zucker- in bester Qualität: Dessertbonbons, alle Sorten
Bäckereien, Weihnachtsartikel, Bonbonnieren.
waren Expedition nach allen Gegenden. 1627
Em. J. Keppich, WIEN, IV., Mittersteig 5.



Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof-Lieferanten.

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

Scharf's Diamant-Imitationen

als einzig in der Welt anerkannt. Ohrgehänge, Ringe, Knöpfe, Nadeln etc.
von 1 fl. aufwärts, repräs. 100 bis 600 fl.

K. p. Hof-Juwelier Scharf, Wien, Kolowratring 12.

Illustrirte Preiscurante gratis und franco. 1734

Zur Besorgung von

Commissionen aller Art in Wien

(Einkäufen, Bestellungen, Mustersendungen u. s. w.),

wird 1731

Frau Emma Mayer, IX./1, Türkenstr. 5,

den P. T. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ als vertrauenswürdig
bestens empfohlen.

